Teil I.

Die apokryphischen Evangelien,

auch ein Beweis

für die

Glaubwürdigkeit der kanonischen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Vorbemerkung.

Da der den Programmabhandlungen zugewiesene Raum sehr beschränkt ist, so sah ich mich genötigt, meine Arbeit, die während ihrer Abfassung wider Erwarten umfangreich geworden, auf zwei Programme zu verteilen. Leider mußte bei dieser Verteilung wieder nur der Umfang, durfte nicht die innere Gliederung maßgebend sein, und so bringt der erste Teil die größere Hälfte eines apokryphischen Evangeliums in der Übersetzung, der zweite Teil soll den Rest des Evangeliums bringen und an der Hand desselben zeigen, inwiefern die apokryphischen Evangelien auch ein Beweis für die Glaubwürdigkeit der kanonischen sind. — Benutzte Litteratur:

1) J. C. Thilo, Codex apocr. N. T. Lips. 1832 I.
2) A. Tholuck, Die Glaubwürdigkeit der evangel. Geschichte. Hamb. 1837.
3) K. F. Borberg, Bibliothek der N. T.lichen Apokryphen, I. Bd. Die apokryphischen Evangelien und die Apostelgeschichten. Stuttgart 1841.
4) R. Hofmann, Das Leben Jesu nach den Apokryphen. Leipzig 1851.
5) C. Tischendorf, De evangeliorum apocryphorum origine et usu. Hagae Com. 1851.
6) C. de Tischendorf, evang. apocr. ed. II. Lips. 1876.
7) A. Harnack, Gesch. der altchristl. Litteratur. Leipzig 1893.
8) Chr. E. Luthardt, Apolog. Vorträge über die Grundwahrheiten des Christentums. 11. Aufl. Leipzig 1889.
9) A. Resch, Das Kindheitsevangelium. Leipzig 1897.

Leider waren mir manche Werke, die ich gern eingesehen und berücksichtigt hätte (z. B. D. Giles, Cod. apocr. N. T. 2 Tt. Lond. 1852), nicht zugänglich.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Motto:
Apoc. 3, 11. Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme.

Die den Programmen der höheren Schulen beigegebenen Abhandlungen pflegen meistens wissenschaftliche Abhandlungen genannt zu werden. Die vorliegende Arbeit erhebt weniger Anspruch auf Wissenschaftlichkeit: sie will vor allem praktisch-pädagogischer Natur sein, praktisch im apologetischen Interesse; sie will, wie das Thema sagt, zeigen, daß auch die apokryphischen Evangelien, wie die apokryphische Litteratur zum N. T. überhaupt, eine nicht zu verachtende und zu unterschätzende Stütze für die Glaubwürdigkeit der kanonischen sind. Und insofern sich die Arbeit besonders auch an die Jugend wendet, ist sie pädagogischen Charakters und will darthun, daß die Wunder der heiligen Schrift wegen ihres besonderen Zweckes, wegen ihrer inneren Natur und ihres Zusammenhanges, in dem sie auftreten, mit einem ganz anderen Maße zu messen sind, als die Wunder, die in den Profanschriftstellern erzählt sind. Gerade in unserer Zeit, die dem Glauben an Wunder jeglicher Art so abgeneigt ist, scheint mir die Beantwortung der Frage, warum die in der Schrift erzählten Wunder Glaubwürdigkeit beanspruchen, die der heidnischen Litteratur z. B. nicht, so wichtig, daß es sich wohl verlohnt, jene Frage wenigstens einmal zu streifen. — Noch ein weiterer Zweck liegt der Herausgabe meiner kleinen Arbeit zu Grunde. Von den Übersetzungen, die die apokryphischen Evangelien lückenlos bieten, ist mir nur eine zu Gesicht gekommen, nämlich die Borbergs (vom Jahre 1841). Hofmann (a. a. O.) giebt keine fortlaufende Übersetzung der einzelnen Evangelien, sondern hebt nur einzelne in sich abgeschlossene Abschnitte heraus; gleichwohl bedeutet seine Übersetzung einen wesentlichen Fortschritt gegenüber der Borbergschen. Seit Borbergs Zeit ist aber eine neue, wesentlich verbesserte Ausgabe mancher apokryphischer Schriften durch Tischendorf erfolgt, ganz abgesehen davon, daß Borbergs Übersetzung eine sehr mittelmäßige ist. So wünschte ich denn wenigstens ein apokryphisches Evangelium in neuer Übersetzung zu geben — in einer Übersetzung, die die Ergebnisse der Tischendorfschen Forschungen verwertet. Schließlich aber — und das ist nicht mein geringster Wunsch — möchte ich durch meine Übersetzung den Inhalt der apokryphischen Evangelien, der meistens in veralteten oder umfangreichen oder kostspieligen Werken vergraben liegt, teilweise wenigstens wieder einmal veröffentlichen und dadurch einem weiteren Leserkreise zugänglich machen.

Soviel über den Zweck der Arbeit. Noch bleibt übrig einiges über den Weg, den ich eingeschlagen habe, vorauszuschicken. Ich gedenke ein Evangelium, das einzelnen Bestandteilen nach alt ist, das sogenannte arabische Evangelium der Kindheit des Heilandes vorzugsweise zu behandeln mit Ausschluß aller für die Jugend ungeeigneten Abschnitte, dabei aber die Darstellung zuweilen durch Abschnitte auch anderer apokryphischer Evangelien zu ergänzen und zu vervollständigen. Die Arbeit zerfällt daher in zwei Abschnitte: der erste bietet den Text des Evangeliums und seine Ergänzungen, begleitet von erklärenden, allgemein verständlichen Anmerkungen, die ich unter den Text habe setzen lassen, und von kritischen Anmerkungen, die mehr dem wissenschaftlichen Interesse dienen sollen und hinter die Übersetzung verwiesen sind; der zweite giebt einen eingehenden Vergleich des gebotenen Stoffes mit der kanonischen Darstellung und zeigt dadurch, inwiefern jenes apokryphische Evangelium und die apokryphische Litteratur überhaupt ein Beweis für die Glaubwürdigkeit der kanonischen Darstellung ist.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erster Abschnitt.

Zum besseren Verständnis der folgenden Kapitel möchte ich für den Laien noch einige einleitende Bemerkungen folgen lassen.

Giebt es auch — so wird mancher unserer Leser fragen — Apokryphen des Neuen Testaments? Unsere Bibelausgaben bieten solche freilich nicht, und mit Recht schied sie die vom heiligen Geiste geleitete Kirche frühzeitig von der kanonischen Sammlung aus; aber dennoch giebt es deren in großer Zahl, gab deren in noch größerer Menge. So besitzen wir z. B. noch ein Evangelium Pseudo-Jacobi, ein Ev. Pseudo-Matthäi, ein Ev. des Pseudo-Thomas, ein Ev. der Kindheit Jesu, eine Geschichte Josephs, des Mannes der Jungfrau Maria, und viele andere Geschichten, die sich für glaubwürdige Ergänzungen und Ausführungen der Berichte der neutestamentlichen Evangelien ausgeben, die es aber nicht sind. — Das arabische Evangelium der Kindheit des Heilandes hat seine Schlußredaktion in einer Zeit erhalten, die sich nicht mehr genau bestimmen läßt. Nur soviel steht fest, daß das Arabische nicht die ursprüngliche Form unseres Evangeliums gewesen, daß es vielmehr zuerst syrisch geschrieben ist und zwar von einem syrischen Nestorianer. Dies und die weitere begründete Vermutung, daß auch der Syrer erst wieder der Übersetzer eines griechischen oder lateinischen Originals gewesen, weist auf ein höheres Alter wenigstens gewisser Abschnitte unseres Evangeliums hin; mit dem erwähnten Evangelium des Jacobus und auch des Thomas zeigt es große Verwandtschaft. Um 600 n. Chr. muß die Schlußredaktion vorgelegen haben; denn Muhammed und sein Anhänger haben es in der Fassung benutzt, in der es auf uns gekommen ist.

Was den Inhalt des Evangeliums betrifft, so zeigt der erste Blick, daß wir kein einheitliches, in allen seinen Teilen harmonierendes Ganze vor uns haben; der Verfasser war vielmehr ein ungeschickter Kompilator, der seinen Stoff aus verschiedenen Quellen zusammentrug, ohne ihn einheitlich zu verarbeiten oder auch nur Widersprüche zu beseitigen. — Die älteste arabische Handschrift findet sich in Florenz und ist im Jahre 1299 geschrieben, andere Handschriften auf den Bibliotheken zu Rom und Paris. — Der englische Gelehrte Heinrich Sike veranstaltete im Jahre 1697 zu Utrecht nicht nur eine Ausgabe des arabischen Textes, sondern auch eine lateinische Übersetzung desselben Der hallische Professor Thilo gab dann im Jahre 1832 den arabischen Text sowohl, als auch die lateinische Übersetzung Sikes in verbesserter Form abermals heraus; bei der Übersetzung leistete ihm der Orientalist Rödiger wesentliche Dienste. Endlich besorgte der Leipziger Theologe und Kritiker Konstantin Tischendorf eine neue Ausgabe der lateinischen Übersetzung, nachdem sie noch einmal vom Orientalisten Fleischer revidiert und auf Grund des arabischen Textes mehrfach verbessert worden war, und ließ sie zugleich mit anderen apokryphischen Evangelien zuerst im Jahre 1853, zum zweiten Male im Jahre 1876 unter dem Titel evangelia apocrypha in Leipzig erscheinen. Der Text dieser zweiten Tischendorfschen Auflage liegt meiner Übersetzung im wesentlichen zu Grunde; nur hier und da habe ich Sikes oder Thilos Übersetzung bevorzugt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das arabische Evangelium von der Kindheit unseres Heilandes.[1])

(Die lateinischen Buchstaben verweisen auf die Fußnoten, die Ziffern auf die Anmerkungen.)

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, des einigen Gottes.

Mit Hilfe und unter dem Beistande der erhabenen Gottheit beginne ich das Buch der Wunder zu schreiben, die unser Meister, Herr und Heiland Jesus Christus vollbracht hat, — das Buch, das die Überschrift trägt „das Evangelium der Kindheit". Ich beginne es im Frieden mit Gott. Amen!

Kap. 1.

In der Schrift des Hohenpriesters Joseph, der zur Zeit Christi lebte — einige halten ihn für Kaiphas[a]) —, fand ich eine Äußerung[2]) desselben: Jesus habe schon, als er noch in der Wiege lag, sprechen können und zu seiner Mutter Maria gesagt: „Ich bin Jesus, der Sohn Gottes, das Wort (der Logos), das du geboren hast, wie dir der Engel Gabriel verkündet hat; mich hat mein Vater zum Heile der Welt gesandt." (Vgl. Luk. 1, 26. 32. Matth. 1, 21. Joh. 4, 42.)

Kap. 2.

Im 309. Jahre der alexandrinischen Zeitrechnung ließ der Kaiser Augustus ein Gebot ausgehen, daß ein jeder in seiner Vaterstadt eingeschrieben werde.[b]) Da machte sich auch auf Joseph mit Maria, seinem vertrauten Weibe, ging nach Jerusalem[3]) und gelangte (von da) nach Bethlehem, um sich mit seiner Familie in der Vaterstadt einschreiben zu lassen.

(Der Verfasser unseres Evangeliums erzählt nun weiter [in Kap. 2 und 3], wie Joseph mit den Seinen in eine Höhle gelangt, wie in derselben beim Sonnenuntergange Jesus im Beisein einer alten hebräischen Kinderfrau unter wunderbaren Vorgängen geboren wird. Dann fährt er fort:)

Kap. 3.

Und siehe — die Höhle sah man erfüllt mit Lichtglanz, der herrlicher war, denn der Glanz der Kerzen und Lampen, glänzender denn das Sonnenlicht. Die Herrin Maria, seine Mutter, säugte das Kind, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe lag. Als Joseph und die alte Frau sich über den Glanz wunderten, fragte die letztere die Herrin Maria: „Bist du die Mutter dieses Kindes?" Die Herrin Maria bejahte es, und jene erwiderte: „Keineswegs bist du den Töchtern Evas ähnlich". Da antwortete die Herrin Maria: „Wie niemand unter den Knaben meinem Sohne gleicht, so hat auch

---

a) Die Syrer hielten irrtümlich den bekannten jüdischen Geschichtschreiber Josephus, der, im Jahre 37 n. Chr. geboren, aus priesterlichem Geschlechte stammte, für den Hohenpriester Kaiphas, der, wie sie meinten, nach Christi Verurteilung selber Christ geworden sei. Der Umstand, daß der Hohepriester Kaiphas eigentlich vollständig „Joseph Kaiphas" heißt, wird zur Verwechslung beider Veranlassung gegeben haben.

b) Die alexandrinische Ära beginnt mit dem Jahre 311 v. Chr. Der Apokryphus setzt demnach die Geburt Christi in das 3. Jahr unserer christlichen Zeitrechnung. — Jedenfalls meint der Verfasser keine Schätzung behufs Steuererhebung, sondern nur eine Aufnahme der Geschlechtsregister oder eine Volkszählung. Vgl. Hofmann, a. a. O. S. 98—100. Thilo, a. a. O. p. 135. 136. Luk. 2, 1—7.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

seine Mutter unter den Weibern nicht ihresgleichen." Die Alte erwiderte: „Meine Herrin, ich kam um eine Belohnung zu empfangen; schon lange bin ich gichtbrüchig."[4]) Ihr entgegnete die Himmelskönigin Maria: „Lege deine Hände auf das Kind." Sobald die Alte dies gethan, ward sie gesund. Dann entfernte sie sich und gelobte: „Von nun an werde ich Helferin und Dienerin dieses Kindes sein mein Leben lang."

Kap. 4.

Darauf traten Hirten hinzu, zündeten ein Feuer an und freuten sich sehr[c]). Da erschienen[5]) die himmlischen Heerscharen, lobten und priesen Gott, den allerhöchsten; und während die Hirten ein Gleiches thaten, glich damals jene Höhle dem Tempel einer höheren Welt: denn der Mund himmlischer und irdischer Geschöpfe rühmte und pries Gott, weil Christus, der Herr, geboren war. Auch jene hebräische Alte, als sie solch' offenbare Wunder geschaut, pries Gott und rief: „Ich danke dir, o Gott, du Gott Israels; denn meine Augen haben den Tag des Weltheilandes gesehen."[d])

Kap. 6.

Da (d. i. bei der Darstellung Jesu im Tempel) erblickte der greise Simeon den Jesusknaben, im Lichtglanze strahlend, wie ihn die Herrin Maria, die jungfräuliche Mutter, voll Freude auf ihren Armen trug. Engel umgaben ihn im Kreise wie Trabanten, die einem Könige aufwarten, und priesen ihn. Simeon trat nun eilends zur Herrin Maria hinzu, breitete vor ihr seine Hände aus und sagte zum Herrn Christus: „Nun lässest du, o Herr, Deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben Deine Barmherzigkeit gesehen, die Du bereitet hast zum Heile aller Völker, zur Erleuchtung für alle Völker und zum Preise Deines Volkes Israel." Auch die Prophetin Hanna war zugegen und trat hinzu, dankte Gott und pries die Herrin Maria glücklich.

Kap. 7.

Und es geschah, als der Herr Jesus zu Bethlehem im jüdischen Lande geboren war, zur Zeit des Königs Herodes, da kamen die Weisen aus dem Morgenlande nach Jerusalem, wie Zoroaster[e]) vorausgesagt hatte; sie nahmen Geschenke, Gold, Weihrauch und Myrrhen mit sich, beteten ihn an und brachten ihre Geschenke selbst dar. Da nahm die Herrin Maria statt des Goldes oder Silbers eine von

---

c) Das Feuer wurde angezündet zum Zwecke der Erwärmung, nicht der Beleuchtung (vgl. Joh. 18, 18). Die Freude der Hirten findet ihren Grund in dem, was sie in der Höhle sehen und hören.

d) Vgl. Luk. 2, 30. — Das 5. Kapitel unseres Evangeliums erzählt die Beschneidung des Jesuskindleins und begründet die Notwendigkeit seiner Darstellung im Tempel mit derselben Hinweisung, wie Luk. 2, 23, entspricht also im wesentlichen Luk. 2, 21—24.

e) Zoroaster, der weise Religionsstifter des Zendvolkes, lebte wahrscheinlich um 1000 v. Chr. Auf ihn wird diese Weissagung zurückgeführt einerseits, um ihr ein hohes Alter zu geben, andrerseits aber, um auch die heidnischen Gesetzgeber als Diener des allmächtigen Gottes erscheinen zu lassen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den Windeln und übergab sie ihnen. Ehrfurchtsvoll nahmen sie diese in Empfang. Zu derselben Stunde erschien ihnen der Engel in Gestalt jenes Sternes, der vorher auf der Reise ihr Führer gewesen war.[f]) Sie folgten der Führung dieses Lichtes und kehrten in ihr Vaterland zurück.[g])

Kap. 8.

Zu den Weisen kamen nun deren Könige und Fürsten und fragten, was sie gesehen und erlebt, welchen Hin- und Rückweg sie gehabt, und endlich, was sie mitgebracht hätten[9]). Sie aber zeigten ihnen jene Windel, die die Herrin Maria ihnen gegeben. Deshalb feierten sie ein Fest, zündeten nach ihrer Sitte ein Feuer an, verehrten es anbetend und warfen die Windel hinein. Das Feuer ergriff und verzehrte sie; als es aber erlosch, wurde die Windel in demselben Zustande herausgezogen, in dem sie sich vorher befunden, als ob das Feuer sie gar nicht berührt hätte. Daher begannen sie die Windel zu küssen, sie auf ihr Haupt und ihre Augen zu legen und sagten: „Dies ist sicherlich eine unzweifelhafte Wahrheit; auf jeden Fall ist es höchst wunderbar, daß das Feuer die Windel nicht verzehren oder vernichten konnte!" Darauf nahmen sie die Windel und legten sie unter großen Feierlichkeiten in ihre Schatzkammern.[h])

---

f) Das ist zwar nicht erwähnt worden, wird aber als genug bekannt vorausgesetzt.

g) Die Erzählung von den Weisen aus dem Morgenlande ist von unserem Evangelisten ziemlich kurz abgehandelt. Ausführlicher behandelt sie Pseudo-Jacobus in seinem Protevangelium. Interessant ist eine Vergleichung seines Berichtes mit dem des Matthäus. Pseudo-Jacobus erzählt folgendermaßen (c. 21 und 22):

Und siehe, Joseph schickte sich an Judäa zu verlassen[6]), und eine gewaltige Aufregung entstand zu Bethlehem im jüdischen Lande. Denn es kamen Weise[7]) und sagten: „Wo ist der (neu) geborene König der Juden? Denn wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande und sind gekommen ihn anzubeten." Und als das Herodes hörte, erschrak er und sandte Knechte zu den Weisen und ließ die Hohenpriester kommen, fragte sie und sprach: „Wie steht von Christus geschrieben? Wo wird er geboren?" Sie sprachen zu ihm: „Zu Bethlehem im jüdischen Lande So steht es geschrieben." Und er entließ sie, fragte dann die Weisen und sprach zu ihnen: „Welches Zeichen sahet ihr, das euch den (neu) geborenen König ankündigte?" Und die Weisen erwiderten: „Wir sahen einen Stern von gewaltiger Größe unter des Himmels Sternen hervorleuchten und diese verdunkeln, so daß die Sterne nicht (mehr) glänzten, und so erkannten wir, daß dem Volke Israel ein König geboren ist, und wir kamen, um ihn anzubeten." Und Herodes sprach: „Machet euch auf und suchet ihn; und wenn ihr ihn gefunden habt, so meldet es mir, damit ich auch komme und ihn anbete!" Und die Weisen zogen weg. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen, geleitete sie, bis sie zur Höhle kamen, und stand gerade über der Höhle Und die Weisen sahen das Kindlein mit seiner Mutter Maria und nahmen aus ihren Schätzen Geschenke, Gold und Weihrauch und Myrrhen. Und vom Engel erhielten sie die Weisung, nicht wieder nach Judäa zurückzukehren; so zogen sie auf einem anderen Wege in ihr Land. (c. 22) Als aber Herodes sah, daß er von den Weisen betrogen war, ward er zornig und schickte Mörder aus und befahl ihnen: „Tötet die Kindlein von zwei Jahren und die jüngeren!" Und als Maria vernahm, daß die Kindlein getötet würden, fürchtete sie sich, nahm das Kindlein, wickelte es ein und legte es in eine Rinderkrippe[8]).

(Das Protevangelium Jacobi erzählt darauf weiter, wie durch das Wüten des Herodes auch das Leben des Johannesknaben bedroht wurde, wie dessen Vater Zacharias, der den Aufenthalt seines Kindes nicht verraten wollte, dem Zorne des Herodes zum Opfer fiel, und sein Sohn nur durch ein Wunder am Leben erhalten blieb, wie endlich Simeon an Stelle des Zacharias zum Priester ernannt wurde (c. 22–24).

h) Die Windel mußte erst die Feuerprobe bestehen. Dadurch, daß sie diese bestand, zeigte sie d. h. zeigte sich Jesus Christus mächtiger als Feuer d. h. der Feuergott, der höchste Gott der Perser; daher die göttliche Verehrung der Windel. Der apokryphische Evangelist tischt uns dies Märchen auf, um zu zeigen, daß schon damals ein ganzes Heidenvolk, wenn auch noch nicht an Jesum geglaubt, so doch wenigstens ihn als einen wunderbar-machtvollen Mann anerkannt habe, als einen Mann, der da mächtiger sei, als die eigenen Gottheiten, und daß dadurch der heidnische Glaube in seinen Fundamenten erschüttert sei.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kap. 9.

Als aber Herodes sah, daß er von den Weisen betrogen war, daß sie nicht wieder zu ihm zurückgekehrt seien[10]), berief er die Priester und Schriftgelehrten und sagte zu ihnen: „Lehrt mich, wo Christus geboren werden soll!“ Sie antworteten: „Zu Bethlehem im jüdischen Lande.“ Da gedachte er den Herrn Jesum Christum zu ermorden. Aber der Engel des Herrn erschien dem Joseph im Traume und sprach: „Steh' auf, nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir und fliehe nach Ägyptenland!“ Da erhob er sich zur Zeit des Hahnenschreies und brach auf.[i])

Kap. 10.

Während er überlegte, was ihm wohl auf seiner Flucht begegnen könne[11]), wurde er vom Sonnenaufgange überrascht, nachdem er erst eine kurze Strecke Wegs zurückgelegt hatte[12]). Schon näherte er sich einer großen Stadt[13]), in der ein Götterbild war, welchem die übrigen Götterbilder und Gottheiten Abgaben und Geschenke darbrachten.[14]) Ein Priester war zugegen, der Diener des Götterbildes, der, so oft der Satan aus jenem Bilde sprach, dies den Einwohnern Ägyptens und seiner Landstriche berichtete. Dieser Priester hatte einen dreijährigen Sohn, der von vielen Teufeln besessen war und viel sprach und unverständliches hervorbrachte; so oft die Dämonen ihn ergriffen, zerriß er seine Kleider, blieb nackt und warf die Menschen mit Steinen (Vgl. Luc. 8, 27. 30.). Es war aber ein Krankenhaus in der Stadt jenem Götterbilde geweiht.[15]) Als Joseph und die Herrin Maria in die Stadt gekommen und in jenem Krankenhause eingekehrt waren, gerieten alle Bewohner in heftige Furcht; es kamen alle Vornehme und Götzenpriester bei jenem Götzenbilde zusammen und fragten: „Was für eine Bewegung und Erschütterung ist auf unserm Erdboden entstanden?“[k]) Der Götze antwortete ihnen: „Es ist ein verborgener Gott hierhergekommen, der in Wahrheit Gott ist; und kein Gott ist außer jenem göttlicher Verehrung würdig, weil er wahrhaftig Gottes Sohn ist. Sobald dies Land ihn erkannt hatte, erzitterte es, wurde durch seine Ankunft bewegt und erschüttert; wir aber fürchten uns vor der Größe seiner Macht gar sehr.“ Zu derselben Stunde stürzte das Götzenbild zusammen, und bei seinen Trümmern versammelten sich alle ägyptischen und andere Bewohner (der Stadt).

Kap. 11.

Der Priesterssohn aber betrat, als ihn gerade seine Krankheit wieder befallen hatte, das Krankenhaus und traf mit Joseph und der Herrin Maria zusammen, die, weil alle übrigen (Bewohner

---

i) Vgl. Matth. 2, 13 ff. — Hier endet der erste Teil unserer Schrift; der zweite (c. 10—35) behandelt Erzählungen und Märchen, die besonders im Oriente (Syrien) im Umlaufe waren, Märchen, in denen der Satan, die Dämonen und magische Künste eine Hauptrolle spielen. Auch hier finden wir sittlich anstößige Erzählungen, und deshalb mußte die fortlaufende Übersetzung zuweilen unterbrochen werden.

k) Dies Erdbeben, das beim Einzuge der heiligen Familie in die Stadt aufgetreten war, erklärt es zur Genüge, weshalb die Einwohnerschaft der Stadt in Furcht geriet und beim Götterbilde Aufklärung suchte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

des Krankenhauses) geflohen, allein gelassen waren. Die Himmelskönigin Maria[l]) hatte die Windeln des Herrn Christi gewaschen und zum Trocknen über Holz ausgebreitet.[16]) Jetzt kommt jener besessene Knabe, nimmt eine der Windeln und legt sie auf sein Haupt. Da ergreifen die Dämonen in Gestalt von Raben und Schlangen die Flucht und beginnen aus seinem Munde zu entweichen. Sogleich fing der Knabe, der so auf Befehl des Herrn Christus geheilt war, an Gott zu loben und dem Herrn, der ihn geheilt hatte, zu danken.[m]) — Als der Vater sah, daß dem Sohne die Gesundheit wiedergegeben war, fragte er: „Mein Sohn, was ist dir begegnet? Und wie bist du geheilt worden?" Der Sohn antwortete: „Als mich die bösen Geister zu Boden geworfen hatten, ging ich in das Krankenhaus und dort fand ich eine hehre Frau mit einem Knaben, dessen Windeln sie gewaschen und auf Holz gelegt hatte. Sobald ich eine derselben genommen und auf mein Haupt gelegt, verließen mich die bösen Geister und flohen."[n]) Groß war darüber die Freude des Vaters. „Mein Sohn," sagte er, „es ist möglich, daß dieser Knabe der Sohn des lebendigen Gottes ist,[o]) der Himmel und Erde geschaffen hat; sobald er nämlich zu uns kam, zerbarst das Götzenbild, alle Götzenbilder stürzten zusammen und gingen durch die Macht seiner Herrlichkeit zu Grunde."

Kap. 12.

Hier ist die Weissagung erfüllt, die da spricht: „Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen."[p]) Als Joseph und Maria gehört hatten, daß jenes Götzenbild zusammengestürzt und vernichtet sei, gerieten sie in Furcht und Schrecken. Sie sprachen: „Als wir im Lande Israel waren, gedachte Herodes Jesum zu töten, und deshalb tötete er alle Kinder Bethlehems und seiner Grenzen; und es ist nicht zweifelhaft, daß die Ägypter, wenn sie erfahren, daß dies Götzenbild zusammengestürzt ist, uns mit Feuer verbrennen werden."

---

l) Der Schreiber unseres Evangeliums häuft gerade in diesem Abschnitte seiner Erzählung die ehrenden Prädikate der Jungfrau Maria. Hier nennt er sie zum zweiten Male erhabene Herrin (hera domina), zuerst in c. 3. Ich glaube wohl am besten des Verfassers Sinn und Empfindung zu treffen, wenn ich einfach übersetze „Himmelskönigin," wie ich schon c. 3 gethan habe. In seiner Vorstellung war Maria die machtvoll gebietende, hehre Königin des Himmels, die das Jesuskindlein nach ihrem Willen lenkt.

m) Vgl. Luc. 17, 15. 16: Einer aber unter ihnen, da er sah, daß er gesund geworden war, kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme und fiel auf sein Angesicht zu seinen Füßen und dankte ihm. — Offenbar schwebte dem apokryphischen Evangelisten diese Stelle des Lucas vor, als er obiges schrieb.

n) Mit Ausführlichkeit und Breite geht hier der Verfasser zu Werke: er läßt den Knaben die Art der Heilung, die der Leser bereits zur Genüge kennt, nochmals genau beschreiben. Auch für diese Breite finden wir im Neuen Testamente Vorbilder und Analogieen (vgl. z. B. Apostelgesch. c. 10 und 11); indes finden dort solche Wiederholungen meist in der Wichtigkeit, die dem Stoffe beigelegt werden soll, ihre Erklärung und Begründung.

o) Dies Bekenntnis erinnert an das des Petrus (Joh. 6, 69).

p) Vgl. Matth. 2, 15. In unserem Evangelium steht jenes Citat des Alten Testaments (Hos. 11, 1) an recht unpassender Stelle, bei Matthäus viel sinniger. Erst in Kap. 26 erfahren wir genauer, daß die heilige Familie nach einem dreijährigen Aufenthalte in Ägypten nach Judäa zurückkehrt. Übrigens schwanken die Angaben über die Dauer des Aufenthaltes in Ägypten zwischen 1 und 7 Jahren. Vgl. Kap. 25 u. 26, Note 3.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kap. 13.

Sie verließen den Ort und gelangten in eine Gegend, wo sich Räuber aufhielten, die mehrere Reisende ihres Gepäckes und ihrer Kleider beraubt und sie selbst gefesselt hatten. Da hörten die Räuber ein furchtbares Getöse, als ob ein mächtiger König mit seinem Fußvolke, der Reiterei und den Pauken aus seiner Hauptstadt ausrücke. Hierdurch bestürzt, ließen die Räuber alles, was sie geraubt hatten, im Stiche. Die Gefangenen erhoben sich; die einen lösten die Fesseln der anderen; sie nahmen ihre Habseligkeiten wieder an sich und gingen ihrer Wege. Als sie in die Nähe Josephs und Marias kamen und diese erblickten, fragten sie: „Wo ist jener König, dessen lärmende Ankunft die Räuber hörten, so daß sie uns verließen und wir gerettet wurden?" Ihnen antwortete Joseph: „Er wird hinter uns her kommen."[q])

Kap. 14.

Hierauf kamen sie in eine andere Stadt; hier befand sich ein besessenes Weib, in das einst, als es des Nachts Wasser zu holen gegangen, der fluchwürdige und aufrührerische Satan gefahren war. Dieses duldete weder Kleider noch vermochte es in Wohnräumen auszuhalten; wenn man sie mit Ketten oder Riemen band, so zerriß sie sie und entfloh nackt in verborgene Gegenden[r]); von Kreuzwegen und Grabstätten aus warf sie die Menschen mit Steinen, den Ihrigen aber bereitete sie das schwerste Leid. Kaum hatte Maria, die Herrin, sie erblickt, so empfand sie auch mit ihr Mitleid. Sofort verließ sie der Satan, floh in der Gestalt eines Jünglings und sagte bei seinem Weggange: „Unheil habe ich von dir, Maria, und deinem Sohne zu erwarten". So wurde jenes Weib von ihrer qualvollen Krankheit geheilt und errötete, als sie ihrer Nacktheit inneward. Sie mied den Anblick der Menschen und begab sich zu den Ihrigen. Nachdem sie aber Kleider angelegt hatte, erzählte sie ihrem Vater und den Ihrigen den Hergang. Da sie die einflußreichsten Personen in der Stadt waren, so wurden die Herrin Maria und Joseph aufs ehrenvollste und gastlichste aufgenommen.

Kap. 15.

Mit Reisegeld versehen, schieden sie am folgenden Tage von ihnen und gelangten am Abend in eine andere Stadt, in der eine Hochzeit gefeiert wurde. Aber durch die Künste des verfluchten Satans und durch Zauberei war die Braut stumm geworden und konnte nicht mehr reden. Als aber die Herrin Maria mit ihrem Sohne, dem Herrn Christus, die Stadt betrat und von der stummen Braut erblickt wurde, streckte die Letztere ihre Hand gegen den Herrn Christus aus. Sie zog ihn an sich und nahm ihn auf ihre Arme, schmiegte sich an ihn und küßte ihn. Dann wiegte sie ihn bald hier-, bald dorthin, drückte ihn an sich und neigte sich über ihn. Sogleich wurde das Band ihrer Zunge los[s]) und ihre

---

q) Joseph nimmt in dieser Erzählung, wie auch sonst, eine ziemlich untergeordnete Stellung ein; er zeigt ein besonders geringes Verständnis für die Bedeutung des Kindes, das seiner Hut und seiner Erziehung anvertraut war.

r) Auch die Beschreibung dieser Besessenen erinnert an Luk 5, 27—30; noch mehr aber an Mrk. 5, 1 ff.

s) Vgl. Mrk. 7, 35.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ohren wurden geöffnet,[t]) und sie lobte und dankte Gott, daß er ihr die Gesundheit wiedergegeben. Die Einwohner aber der Stadt jauchzten in selbiger Nacht laut auf vor Freude und meinten, Gott und seine Engel seien zu ihnen herabgestiegen.[u])

Kap. 16.

Drei Tage lang machten sie deshalb Rast, hoch in Ehren gehalten und köstlich bewirtet. Mit Wegzehrung versehen, schieden sie von ihnen und gelangten in eine andere Stadt, in der sie, weil die Stadt volkreich war,[v]) zu übernachten beschlossen. Es lebte aber in derselben Stadt eine rechtschaffene Frau.[17]) Als diese einst, um zu waschen, an den Fluß gegangen war, siehe, da war der verfluchte Satan in Gestalt einer Schlange auf sie gesprungen und hatte ihren Leib umschlungen; so oft nun die Nacht hereinbrach, quälte er sie aufs grausamste. Dies Weib erblickte die Himmelskönigin Maria und den Herrn Christus, das Kindlein, an ihrem Busen und sagte, von Sehnsucht nach dem Kindlein getrieben, zur Himmelskönigin Maria: „O Herrin, gieb mir das Kind, daß ich es trage und küsse!" Sie gab's ihr: sobald das Kind sich ihr näherte, wich der Satan von ihr, floh und ließ sie allein, und niemals hat das Weib nach dieser Zeit ihn wiedergesehen. Deshalb lobten alle Anwesenden den höchsten Gott, und jenes Weib beschenkte sie sehr freigebig.

Kap. 17.

Am folgenden Tage nahm dasselbe Weib wohlriechendes Wasser, um den Herrn Jesus zu waschen[w]); hierauf nahm sie das Wasser, womit sie dies gethan, goß einen Teil auf ein Mädchen, das dort wohnte und dessen Körper infolge Aussatzes schneeweiß war, und wusch es damit[x]). Dadurch wurde das Mädchen sofort vom Aussatze rein. Jene Stadtbewohner aber erklärten: „Es ist kein Zweifel, daß Joseph und Maria und jener Knabe Götter sind, nicht Menschen." Als sie aber sich zur Abreise rüsteten, trat jenes Mädchen, das aussätzig gewesen war, an sie heran und bat sie, daß man sie als Begleiterin mitnehme.

Kap. 18

Sie gewährten dem Mädchen die Bitte, und es ging mit ihnen. Nun kamen sie in eine Stadt, in der die Burg eines berühmten Fürsten[y]) stand; dessen Haus befand sich nahe bei der

---

t) Daß die Braut auch taub geworden war, erfahren wir erst hier.

u) Vgl. Apostelgesch. 14, 11.

v) Die Begründung ist nicht ganz einleuchtend. Vielleicht wollte der Erzähler die Hoffnung der Reisenden andeuten, daß sie in einer volkreichen Stadt bessere Nahrung und bequemere Unterkunft finden würden, als in einer kleinen, wenig bevölkerten.

w) Natürlich geschah dies, um das Jesuskindlein zu ehren.

x) Es bleibt zweifelhaft, ob die Frau nur zufällig die Heilung durch das Waschwasser versucht oder gewußt hat, daß demselben jene Heilkraft innewohnte.

y) Die Andeutungen, die über die Gegend und deren Bewohner gemacht werden, führen darauf, daß der apokryph. Evangelist sich diese und die folgenden Wunder in dem Landstriche geschehen denkt, der südlich und östlich von Palästina liegt. Vgl. Vorberg, a. a. O. S. 162, Not. 49. — Unter dem in dem Wunderberichte genannten Fürsten, der wie ein König über die angrenzenden Lande herrscht, haben wir uns einen Beduinenhäuptling vorzustellen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Herberge[18]). Hier kehrten sie ein; das Mädchen aber entfernte sich und begab[z]) sich zur Gattin des Fürsten. Es fand sie weinend und traurig und forschte nach der Ursache der Thränen. „Wundere dich nicht," sagte das Weib, „über meine Thränen; denn ein schwerer Kummer lastet auf mir, den ich bisher noch keinem Menschen mitzuteilen wagte." „Vielleicht aber," erwiderte das Mädchen, „kann ich ein Heilmittel finden, wenn du mir deinen Kummer offenbarst und enthüllst." „Verbirg indes," entgegnete die Gemahlin des Fürsten, „dies Geheimnis und teile es niemand mit! Lange Zeit lebte ich als Gattin mit diesem Fürsten, der König ist und viele Städte sein Eigen nennt; aber er empfing keinen Sohn von mir. Als ich ihm endlich einen Sohn gebar, war er aussätzig; und sobald er ihn erblickte, erkannte er ihn nicht (als Sohn) an, sondern sagte zu mir: 'Entweder töte ihn oder übergieb ihn der Amme, damit sie ihn an irgend einem Orte erziehe, von wo gar keine Kunde von ihm an die Öffentlichkeit dringt. Mit dir aber habe ich keine Gemeinschaft mehr, und ich will dich auch in Zukunft nicht wiedersehen.' Seit der Zeit bin ich ratlos, und schwerer Kummer drückt mich nieder. Ach, mein Sohn! Ach, mein Gatte!" „Habe ich es dir nicht gesagt?" entgegnete das Mädchen, „ich habe für deine Krankheit ein Heilmittel gefunden, das ich dir nennen werde. Denn auch ich war aussätzig, aber Gott[a]) hat mich gereinigt, welcher ist Jesus, der Sohn der Herrin Maria." Als die Frau aber fragte, wo der Gott sei, den sie genannt, antwortete das Mädchen: „Er weilt bei dir, in ebendemselben Hause[b])." „Aber wie kann das geschehen?" erwiderte jene, „Wo ist er?" „Siehe," antwortete das Mädchen, „da ist Joseph und Maria; das Kind aber, das bei ihnen ist, wird Jesus genannt, und er ist es, der mich von meiner Krankheit geheilt und von meiner Qual befreit hat." „Aber wie," fragte jene, „bist du von deinem Aussatze rein geworden? Willst du mir das nicht erzählen?" „Warum nicht?" entgegnete das Mädchen, „ich habe Wasser, womit sein Körper gewaschen war, von seiner Mutter empfangen[c]) und über mich gegossen; so bin ich vom Aussatze rein geworden." Darauf erhob sich die Gemahlin des Fürsten, lud jene ein, ihr Gast zu sein, und bereitete dem Joseph ein glänzendes Mahl in großer Männergesellschaft.[d]) Am nächsten Tage aber nahm sie wohlriechendes Wasser, um damit den Herrn Jesus zu waschen, und übergoß darauf mit diesem Wasser ihren Sohn, den sie mit sich genommen hatte, und sogleich wurde ihr Sohn von seinem Aussatze rein. Dank und Lob sang sie Gott und sprach: „Glückselig ist die Mutter, die dich, o Jesus, geboren hat! Heilst du so die Menschen, die mit dir gleicher Natur teilhaftig sind, durch das Wasser, mit dem dein Körper übergossen ist?" Reiche Geschenke gab sie darauf der Himmelskönigin Maria und entließ sie hochgeehrt.

---

z) Bei unserer Erzählung ist es wieder recht auffallend, wie das Mädchen Eingang und Aufnahme, ja gleich besonderes persönliches Vertrauen bei der Gemahlin des Fürsten findet.

a) Höchst ungereimt und unerklärlich ist die Erkenntnis des Mädchens von der Stellung Jesu, den sie bereits „Gott" nennt.

b) Diese Angabe steht mit dem Berichte im Eingange des Kapitels im Widerspruch ('in eadem domo' und 'principis, cuius haud procul a diversorio aedes erant').

c) Diese Darstellung stimmt nicht ganz genau mit der Erzählung überein, die das 17. Kap. gebracht hat.

d) Es widerspricht ganz dem Charakter der Reise Josephs und seiner Familie, als einer Flucht, daß er sich an großen Gesellschaften und Festlichkeiten beteiligt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kap. 19.[e])

Kap. 20.

Am folgenden Tage brachen sie auf und näherten sich einer andern Stadt.[19]) Da sahen sie drei Frauen, die weinend vom Begräbnisplatze herkamen. Als die Herrin Maria sie erblickte, sagte sie zum Mädchen, das sie begleitete: „Frage doch jene, in welcher Notlage sie sich befinden und welches Unheil ihnen zugestoßen ist!“ Auf diese Anfrage antworteten sie nichts, sondern fragten ihrerseits: „Woher kommt ihr und wohin wollt ihr? Schon hat sich der Tag geneigt, und die Nacht bricht herein.“ „Wir sind,“ entgegnete das Mädchen, „Wanderer und suchen eine Herberge, in der wir übernachten könnten.“ Jene erwiderten: „Kommt mit uns und übernachtet bei uns!“[20]) Sie folgten ihnen und wurden in ein neues, reich verziertes Haus geleitet, das mit vielem häuslichem Schmucke versehen war. Es war Winterszeit;[f]) und als das Mädchen das Zimmer jener Frauen betrat, fand es sie wieder weinend und klagend. Bei ihnen stand ein Maulesel, geziert mit einer reich gestickten und golddurchwirkten Schabracke. Man hatte ihm Sesam als Futter vorgeworfen; die Frauen küßten ihn und reichten ihm Futter hin. Da fragte das Mädchen: „Welche Bewandtnis hat es, o meine Gebieterinnen, mit diesem Maulesel?“[21]) und jene antworteten unter Thränen und erzählten: „Dieser Maulesel, den du siehst, war unser Bruder, von eben dieser unserer Mutter geboren. Als unser Vater gestorben war und uns große Schätze hinterlassen hatte, war es unser eifriges[g]) Bemühen, diesen unsern einzigen Bruder zu verheiraten und ihm nach Menschensitte eine Hochzeit auszurichten. Aber Weiber, durch wechselseitige Eifersucht entflammt,[22]) verzauberten ihn auf unbegreifliche Weise: in einer Nacht, kurz vor Tagesanbruch, während noch die Thüren unseres Hauses verschlossen waren, sahen wir unseren Bruder in einen Maulesel verwandelt — so, wie du ihn jetzt siehst. Wir aber haben, obwohl traurig, wie du siehst, und obwohl ohne Vater, dessen wir uns getrösten könnten, auf der weiten Welt keinen Weisen oder Magier oder Zauberer ungefragt gelassen: ja wir haben alle herbeigeholt, aber ohne Erfolg. So oft wir nun von Schmerz und Weh bedrückt werden, machen wir uns auf und verlassen mit unserer Mutter (unser Haus), und wenn wir uns an der Grabstätte unseres Vaters ausgeweint haben, kehren wir nach Hause zurück.[23])

Kap. 21.

Als das Mädchen solches gehört hatte, sagte es: „Seid guten Mutes und weinet nicht! Denn ein Mittel zur Heilung eures Übels ist vorhanden, ja bei euch und inmitten eures Hauses; denn auch ich war aussätzig;[h]) aber sobald ich jene Frau und bei ihr den kleinen Knaben gesehen, der Jesus

---

e) Das 19. Kap. habe ich aus pädagogischen Gründen übergangen.

f) Ganz sonderbar ist die Angabe der Jahreszeit. Vielleicht soll der Leser durch sie den Aufenthalt der Frauen im Zimmer erklärlich finden; vielleicht soll auch die größere Anschaulichkeit die Glaubwürdigkeit der Erzählung erhöhen.

g) Es ist abermals sehr auffallend, daß hier allein die Schwestern des Verwandelten handelnd auftreten, während die noch lebende Mutter völlig zurücktritt — sie, die doch am ehesten als Anwalt ihres Sohnes hätte handeln müssen.

h) Der Verfasser schreibt unlogisch; er hätte sagen müssen: 'auch ich war leidend, nämlich aussätzig.' Vgl. Borberg, a. a. O. S. 166, Note 62.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

heißt, übergoß ich[i]) mit dem Wasser, womit seine Mutter ihn gebadet, meinen Körper, und ich wurde gesund. Ich weiß aber, daß jener auch euer Übel heilen kann. Wohlan, geht zu meiner Herrin Maria, führt sie in euer Kämmerlein,[24]) enthüllt ihr euer Geheimnis und bittet sie demütig, daß sie sich euer erbarme!" Als die Jungfrauen die Rede des Mädchens gehört hatten, gingen sie eilends zur Himmelskönigin Maria, führten sie zu sich, setzten sich weinend vor ihr nieder und sagten: „O unsere Herrin und Gebieterin[k]) Maria, erbarme dich deiner Mägde! Denn wir haben keinen Älteren[l]) oder ein Familienhaupt, keinen Vater, keinen Bruder, der für uns sorge. Dieser Maulesel hier, den du siehst, war unser Bruder; aber Weiber haben ihn durch Zauberei so, wie du siehst, verwandelt. Dich bitten wir nun, daß du dich unser erbarmst." Da beklagte die Herrin Maria ihr Schicksal, hob den Herrn Jesus auf und setzte ihn auf den Rücken des Maulesels; sie weinte ebenso sehr wie jene Jungfrauen und sagte zu Jesus Christus: „Ach, mein Sohn, heile diesen Maulesel durch deine wunderbare Macht und mache ihn wieder zu einem Menschen, der mit Vernunft begabt ist, wie er vorher gewesen!" Sobald dies die Himmelskönigin Maria gesagt, verwandelte sich der Maulesel in einen Jüngling ohne Fehl. Jetzt betete er selbst, seine Mutter und beteten die Schwestern die Himmelskönigin Maria an,[m]) hoben das Kind über ihre Häupter, küßten es und sagten: „Selig ist deine Mutter, o Jesu, o Heiland der Welt; selig sind die Augen, die das Glück deines Anblicks genießen!"[n])

Kap. 22.

Darauf wandten sich beide Schwestern an ihre Mutter und sagten: „Unserm Bruder ist durch die Hilfe des Herrn Jesu Christi und durch das Dazwischentreten jenes Mädchens, das uns mit Maria und ihrem Sohne bekannt gemacht hat, die menschliche Gestalt wiedergegeben. Weil nun unser Bruder unvermählt ist, so erfordert es unsere Dankbarkeit, daß wir dieses Mädchen, die Sklavin jener, ihm zur Frau geben. Als sie deshalb die Gebieterin Maria gefragt, und diese ihre Zustimmung gegeben hatte, rüsteten sie dem Mädchen eine glänzende Hochzeit aus, und nachdem so ihr Schmerz in Fröhlichkeit, ihr Wehklagen in Jauchzen sich verwandelt hatte, erfüllte Freude und Heiterkeit ihr Herz, jauchzten und sangen sie, geschmückt ob ihrer Fröhlichkeit mit sauberer und prächtiger Kleidung. Sodann sprachen sie Dank- und Lobgebete und sagten: „O Jesu, du Sohn Davids, der du Trauer in Freude und Klage in Fröhlichkeit verwandelst!" Joseph und Maria blieben daselbst zehn Tage. Dann brachen sie auf, von den glücklichen Menschen mit Ehren überhäuft: die aber sagten ihnen Lebewohl; vom Lebewohlsagen kehrten sie weinend[o]) zurück, am heftigsten aber weinte jenes Mädchen.

---

i) Die Darstellung weicht etwas vom ursprünglichen Berichte in Kap. 17 ab.

k) Hier habe ich absichtlich den sonst von mir gebrauchten Ausdruck 'Himmelskönigin' vermieden, weil 'unsere' dabei steht, und jener Ausdruck im Munde der Schwestern gar zu sonderbar klingt.

l) Senior lautet das Wort in der lateinischen Übersetzung; gemeint ist etwa ein älterer Bruder oder Verwandter, der die verwaiste Familie hätte in Schutz nehmen können. Sie erwarten von einem solchen Verwandten vor allem Schutz gegen jede Vergewaltigung, überhaupt erblicken sie in ihm ihren Vormund und Anwalt.

m) Die Anbetung der Jungfrau Maria finden wir in unserem Evangelium nur hier.

n) Vgl. Luk. 11, 27. 28 und 2, 30.

o) Sie weinten, weil ihnen die Trennung von der heiligen Familie sehr schwer wurde.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kap. 23.

Von hier aus gelangten sie in eine Einöde. Sie hatten gehört, daß diese durch Räubergesindel unsicher sei. Deshalb gedachten Joseph und die Herrin Maria diese Gegend des Nachts[p]) zu durchwandern. Unterwegs aber erblickten sie plötzlich zwei am Wege schlafende Räuber und bei ihnen viel Raubgesindel, ihre Genossen, gleichfalls schlafend.[q]) Jene beiden Räuber, auf die sie gestoßen waren, hießen Titus und Dumachus. Da sprach[r]) Titus zum Dumachus: „Ich bitte dich, laß jene ungestört ziehen und zwar so, daß unsere Genossen nichts davon merken." Als aber Dumachus sich weigerte, erwiderte Titus: „Nimm von mir 40 Drachmen[s]) und dies Unterpfand." Zugleich reichte er ihm den Gürtel dar, mit dem er umgürtet war, damit jener seinen Mund nicht aufthue und nichts ausplaudere. Als die Himmelskönigin Maria sah, wie der Räuber ihnen diese Wohlthat erwies, sagte sie zu ihm: „Gott der Herr wird dich mit seiner Rechten erhöhen und dir Vergebung deiner Sünden schenken." Der Herr Jesus aber antwortete und sprach zu seiner Mutter: „Nach 30 Jahren, o Mutter, werden mich die Juden in Jerusalem kreuzigen, und jene beiden Räuber werden mit mir zugleich ans Kreuz geschlagen werden, Titus zu meiner Rechten und Dumachus zur Linken; nach jenem Tage wird mir Titus ins Paradies vorausgehen."[t]) Maria erwiderte: „Davor möge Gott dich bewahren, mein Sohn!"[u]) Darauf verließen sie den Ort und gelangten zur Stadt der Götzenbilder,[v]) die bei ihrer Annährung in Sandhügel verwandelt wurde.

Kap. 24.

Von hier gelangten sie zu jener Sykomore,[w]) die heute Matarea[26]) genannt wird; und der Herr Jesus schuf eine Quelle in Matarea, in der die Herrin Maria sein Unterkleid wusch. Aus dem Schweiße des Herrn Jesus, welchen sie daselbst ausrang, wuchs die Balsamstaude in jener Gegend hervor.

Kap. 25.

Von da zogen sie nach Memphis[x]) hinab, sahen den Pharao[y]) und verweilten 3 Jahre in Ägypten. Und es that der Herr Jesus sehr viele Wunder in Ägypten; aber sie sind weder im Kindheitsevangelium noch im vollständigen[27]) Evangelium erzählt.

---

p) Unbegreiflich: gerade die Nacht mußte doch die Unsicherheit erhöhen. Freilich pflegen im Oriente die Reisenden häufig die Nacht zur Fortsetzung ihrer Reise zu benutzen, aber doch nur, um die Sonnenglut zu meiden. Vgl. Borberg, a. a. O. S. 169, Note 68.

q) Eigentümlich ist es, daß die Räuber nicht wenigstens einen Posten aufgestellt haben, daß alle schlafen.

r) Wir erfahren nicht, wodurch die beiden Räuber aufgewacht sind — eine bedenkliche Lücke!

s) 1 Drachme = ca 68 Pfennigen.

t) Vgl. zu dieser absurden Äußerung den kanonischen Bericht in Luk. 23, 43: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein."

u) Dieser Ausspruch erinnert an Petri Worte: „Herr, schone deiner selbst; das widerfahre dir nur nicht!" Matth. 16, 22. Vgl. Thilo, a. a. O. S. 143, Note 10.

v) Vgl. Anmerkungen, No. 25.

w) Die ägyptische Feige.

x) Die alte Hauptstadt Mittelägyptens, links vom eigentlichen Nil, in der Nähe des heutigen Kairo.

y) Ein derber Anachronismus: Pharaonen gab es nur bis 525 v. Chr.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Anmerkung. Ich möchte hier noch eine Anzahl von Wunderberichten einschalten, die anderen Quellen entnommen sind. Die Wunder gehören sämtlich noch der Zeit an, die die heilige Familie auf der Flucht nach Ägypten oder in Ägypten selbst zubrachte.

1. **Jesus und die Schlangen.** -- Als sie zu einer Höhle gekommen waren und darin ausruhen wollten, stieg Maria vom Tier, setzte sich und hielt Jesus in ihrem Schoße. Es begleiteten aber den Joseph drei Knechte und die Maria eine Magd. Und siehe, plötzlich schossen aus der Höhle viele Schlangen hervor, bei deren Anblicke die Knechte vor übergroßer Furcht laut aufschrieen. Jesus aber stieg vom Schoße seiner Mutter herab und stand vor den Schlangen auf seinen Füßen. Doch sie beteten ihn an, und nachdem sie ihn angebetet, verschwanden sie. Da ging in Erfüllung, was gesagt ist durch den Propheten David, der da spricht: „Lobet den Herrn von der Erde aus, ihr Schlangen, ihr Schlangen und alle Abgründe!" (Vgl. Ps. 148, 7). Das Jesuskindlein selbst schritt vor ihnen her und gebot ihnen, niemand zu schaden. Aber Maria und Joseph waren in großer Furcht, es möchte das Kindlein von den Schlangen verletzt werden. Jesus indes sprach zu ihnen: „Fürchtet euch nicht und sorget nicht, weil ich ein kleiner Knabe bin! Denn ich bin immer ein vollkommener Mann gewesen und bin es (auch jetzt), und alle wilden Tiere der Wälder gehorchen mir notwendig." (Vgl. Pseudo-Matth. c. XVIII bei Tischendorf, Histor. de nativ. Mariae et de infant. salv. c. XVIII bei Thilo.)

2. **Jesus und die wilden Tiere.** — In gleicher Weise beteten ihn Löwen und Panther an und begleiteten sie in der Wüste. Wohin auch Maria und Joseph gingen, schritten sie voran, zeigten den Weg, neigten das Haupt und beteten so Jesum an. Als Maria am ersten Tage die Löwen und mannigfaltige Arten wilder Tiere um sich sah, geriet sie in heftige Furcht. Doch Jesus blickte mit freudigem Antlitze zu ihr empor und sagte: „Fürchte dich nicht, Mutter! Nicht um dich zu verletzen, sondern um dir zu dienen, eilen diese Tiere herbei." Durch diese Worte befreite er ihr Herz von Furcht. — Es gingen aber die Löwen zugleich mit ihnen und mit ihren Rindern und Eseln und Saumtieren, die trugen, was sie nötig hatten; und sie verletzten keins derselben, obwohl sie bei ihnen verweilten; sondern sie waren zahm unter Schafen und Widdern, die sie aus Judäa mitgenommen und nun bei sich hatten. Zwischen Wölfen schritten sie einher und fürchteten nichts, und kein Tier verletzte das andere. Da ging in Erfüllung, was durch den Propheten gesagt ist: „Die Wölfe werden mit den Lämmern weiden, Löwe und Rind wird zusammen Spreu fressen." (Jes. 65, 25). Sie hatten zwei Rinder und einen Lastwagen, auf dem man, was nötig war, fortschaffte; den Rindern zeigten Löwen den Weg. (Vgl. Pseud.-Matth. c. XIX bei Tischend., Histor. de nativ. Mariae et de infant. salv. c. XIX bei Thilo.)

3. **Jesus und die Palme.** — Es geschah aber am dritten Tage, nachdem sie aufgebrochen, daß Maria allzusehr von der Sonnenglut in der Wüste zu leiden hatte; und als sie einen Palmenbaum sah, sagte sie zu Joseph: „Ich will ein wenig unter seinem Schatten ruhen." Joseph führte sie eilends zur Palme und half ihr vom Saumtier herab. Als sie sich gesetzt hatte, blickte sie zu den Blättern der Palme empor und sah sie mit Früchten beladen und sprach zu Joseph: „Ich wünsche, wenn möglich, von den Früchten dieser Palmen zu genießen." Und Joseph sprach zu ihr: „Ich wundere mich, daß du so sprichst; siehst du doch, wie hoch die Palme ist. Ich wundere mich auch, daß du von den

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Palmenfrüchten essen willst: mich kümmert mehr der Wassermangel; denn das Wasser fehlt uns bereits in den Schläuchen, und wir haben nichts, womit wir uns und das Zugvieh erquicken können." Da sprach das Jesuskindlein, das in seiner Mutter Schoße saß, fröhlich zur Palme: „Neige dich, o Baum, und erquicke meine Mutter durch deine Früchte!" Und sogleich neigte die Palme ihren Gipfel bis zu den Fußsohlen der Maria, und man pflückte von ihr die Früchte, und alle wurden erquickt. Als nun alle ihre Früchte abgepflückt waren, blieb sie gebeugt, und wartete, daß sie sich auf Befehl desjenigen wieder aufrichte, auf dessen Geheiß sie sich geneigt hatte. Da sagte Jesus zu ihr: „Richte dich auf, Palme, und werde stark und sei ein Gefährte meiner Bäume, die im Paradiese meines Vaters sind! Öffne mit deinen Wurzeln eine Ader, die in der Erde verborgen liegt, und aus derselben möge Wasser herausströmen zu unserer Erquickung! Und sofort richtete sich die Palme auf, und durch die Wurzeln begannen Wasserquellen hervorzusprudeln, außerordentlich klar und kalt und wohlschmeckend. Als sie diese Quellen sahen, freuten sie sich sehr, dankten Gott und wurden erquickt mit allen Lasttieren und dem Gesinde. — Am folgenden Tage setzten sie die Reise fort, und in der Stunde, in der sie aufbrachen, wandte sich Jesus zur Palme und sprach: „Dies Vorrecht verleihe ich dir, Palme, daß einer von deinen Zweigen von meinen Engeln in das Paradies meines Vaters getragen und dort gepflanzt werde. Und diese Wohlthat erweise ich dir, daß allen, die in einem Wettkampfe gesiegt, zugerufen werde: „Ihr habt die Siegespalme erlangt." Während Jesus dies sprach, siehe, da erschien der Engel des Herrn über dem Palmenbaum, nahm einen von den Zweigen und flog, den Zweig in der Hand haltend, zum Himmel. Als sie das sahen, fielen sie auf ihr Antlitz und waren wie tot. (Vgl. Joh. 18, 6.) Ihnen antwortete Jesus und sprach: „Von welchem Schrecken seid ihr befallen? Oder wisset ihr nicht, daß diese Palme, die ich ins Paradies habe tragen lassen, allen Heiligen bereitet ist am Orte der Seligkeit, wie sie euch bereitet war in dieser Wüste?" Alle erhoben sich, von großer Freude erfüllt. (A. a. O. c. XX, XXI.)

4. **Jesus kürzt den Weg ab.** — Während sie unterwegs waren, sagte Joseph zu ihm: „Herr, die Sonnenglut plagt uns zu sehr; wenn es dir gefällt, wollen wir den Weg am Meere einschlagen, damit wir durch die Meerlandschaften gemächlich reisen können." Jesus antwortete ihm: „Fürchte dich nicht, Joseph! Ich will euch den Weg abkürzen, sodaß ihr in einem Tage vollbringt, wozu ihr sonst einen Zeitraum von 30 Tagen nötig hättet." Während sie so sprachen, siehe, da schauten sie aus und sahen die Gebirge und Landschaften Ägyptens. (A. a. O. c. XXII.)

5. **Jesus und Affrodosius.** — (Als das Jesuskind mit seinen Eltern den berühmten Tempel zu Hermopolis in Ägypten betrat, in dem 365 Götterbilder aufgestellt waren, stürzten alle diese Bilder zusammen.) — — Als hiervon Affrodosius, der Fürst jener Stadt, Kunde erhalten, kam er mit seinem gesamten Heere zum Tempel. Sobald aber die Priester des Tempels sahen, daß Affrodosius mit seinem ganzen Heere zum Tempel eilte, glaubten sie, sie würden die Bestrafung derjenigen erleben, auf deren Veranlassung die Götzenbilder zusammengestürzt waren. Der Fürst jedoch betrat den Tempel, und als er alle Götzenbilder auf ihrem Antlitze liegen sah, trat er zu Maria hinzu und betete das Kindlein an, das sie an ihrem Busen trug, und als er es angebetet, redete er das ganze Heer und seine Freunde an und sprach: „Wäre dieser nicht der Gott unserer Götter, so wären unsere Götter jedenfalls nicht vor ihm

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

auf ihr Antlitz gefallen und lägen auch nicht in seiner Gegenwart niedergestreckt. So aber bezeugen sie ihn stillschweigend als ihren Herrn. Wenn wir nun nicht recht vorsichtig handeln, wie wir unsere Götzen handeln sehen, so können wir Gefahr laufen uns seine Ungnade zuzuziehen und insgesamt dem Untergange verfallen, wie es dem Pharao, dem Könige der Ägypter erging, der solchen Mächten nicht glaubte und mit seinem ganzen Heere im Meere ertrank." Da glaubte die ganze Bevölkerung dieser Stadt Gott dem Herrn durch Jesum Christum. (A. a. O. c. XXIV.)

6. **Jesus belebt einen getrockneten Fisch.** — (Diese Erzählung ist geschöpft aus dem Ev. Thomä lat. c. I. bei Tischend., bei Thilo s. p. CX, Note 105.) — Und Jesus ging in das 3. Jahr. Und als er Knaben spielen sah, fing er an mit ihnen zu spielen. Und er nahm einen getrockneten Fisch und warf ihn in ein Waschbecken und gebot, daß er zappele. Und er fing an zu zappeln. Und er sagte wiederum zum Fische: „Gieb dein Salz, das du hast, von dir und schwimme im Wasser!" Und es geschah so. Als die Nachbarn sahen, was geschehen war, meldeten sie es der Wittwe, in deren Hause seine Mutter weilte. Sobald jene dies vernommen, trieb sie sie eilends aus dem Hause.

7. **Ein Löwe gehorcht dem Herrn.** -- (7 u. 8 entnehme ich der 8. Note zu dem Evang. infant. bei Thilo [a. a. O. S. 141]; beide Märchen erzählt der Muhammedaner Kessäus; sie zeigen sich den Wunderberichten der apokryphischen Evangelien geistesverwandt; nur ist die Sagenbildung noch weiter fortgeschritten.) — Sie begannen also zu reisen von Stadt zu Stadt. Und Joseph sah am Wege — am Kreuzwege — einen großen Löwen stehen. Er fürchtete sich vor ihm. Aber Jesus redete ihn an und sprach: „Jener Stier, den du zerreißen willst, gehört armen Leuten; aber geh' an den und den Ort, da wirst du ein verendetes Kamel finden: das verschlinge!" Und der Löwe lief zum Kamel und verschlang es.

8. **Jesus und die Räuber.** — Darauf gelangten sie zu einer Menge Menschen, die sich zusammengeschart hatten. Jesus sprach zu ihnen: „Soll ich euch angeben, weshalb ihr hier steht?" Sie wünschten es. „Euer Plan ist es, in den königlichen Palast zu dringen und seine Schätze zu rauben; aber weil jener fromm ist, wohlan, so folget mir, damit ich euch einen Schatz zeige, dessen Besitzer schon längst tot ist!" Sie gingen nun mit ihm und gelangten an eine Grube; und Jesus sprach zu ihnen: „Grabet!" Als sie gruben, fanden sie daselbst eine große Menge Geldes und verteilten es unter sich.

Kap. 26.

Nach Ablauf dreier[z]) Jahre verließ er (Joseph) Ägypten und kehrte heim. Als sie (Joseph und seine Begleitung) an die Grenze Judäas gekommen waren, fürchtete sich Joseph das Land zu betreten; er hörte indes, Herodes sei tot, und sein Sohn Archelaus sei ihm nachgefolgt: aber auch so

---

z) Die Dauer des Aufenthaltes in Ägypten wird in den verschiedenen apokryphischen Evangelien verschieden angegeben. Die kanonischen Evangelien haben keine bestimmte Zeitangabe. Vgl. Hofmann, a. a. O. S. 182. Resch, a. a. O. S. 166. 167.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

fürchtete er sich; doch zog er nach Judäa. Hier erschien ihm der Engel des Herrn und sprach: „Ziehe nach Nazareth und bleibe daselbst!“[a])

Es ist wahrhaft wunderbar, wie der Herr der Welt in der Welt herumgeschleppt und herumgeworfen wird.

Kap. 27.

Darauf kamen sie zur Stadt Bethlehem. Hier wütete eine gefährliche Krankheit, die viele ergriff; besonders warf sie sich auf die Augen der Kinder, und viele starben daran. Nun wohnte ein Weib in der Stadt, das hatte einen kranken Sohn. Sie brachte ihn, schon dem Tode nahe, zur Himmelskönigin Maria.[b]) Maria erblickte das Weib, als sie gerade Jesum Christum wusch. Jetzt sagte das Weib: „Ach, Herrin Maria, siehe diesen meinen Sohn an, der vom heftigsten Schmerze geplagt wird!“ Die Gebieterin Maria hörte sie an und erwiderte: „Nimm etwas von dem Wasser, womit ich meinen Sohn gewaschen habe, und besprenge damit den deinigen!“ Sie nahm ein wenig davon, wie ihr die Herrin Maria befohlen, und übergoß damit ihren Sohn. Sofort ließ sein Fieber nach;[28]) er schlief ein wenig, erwachte dann aber gesund und munter vom Schlafe. Erfreut führte ihn die Mutter wieder zur Herrin Maria. Die aber sprach zu ihr: „Danke Gott, daß er deinen Sohn geheilt hat!“

Kap. 28.

Ebendort[c]) wohnte ein anderes Weib, dem benachbart, dessen Sohn soeben gesund geworden war. Da dieses Weibes Sohn an derselben Krankheit litt, und seine Augen bereits fast erblindet waren, klagte es laut Tag und Nacht. Zu ihr sprach die Mutter des Knaben, der gesund geworden war: „Warum bringst du deinen Sohn nicht zur Herrin Maria, wie ich den meinigen zu ihr gebracht habe, als er dem Tode nahe war?[d]) Er genas durch das Wasser, womit der Körper ihres Sohnes gebadet worden war.“ Als jenes Weib solches von ihr vernommen, ging auch sie dorthin, empfing dasselbe Wasser, wusch ihren Sohn damit, und sogleich wurden seine Augen und wurde sein Körper geheilt. Auch ihr befahl die Herrin Maria, als sie ihren Sohn zu ihr gebracht und ihr das Geschehene eröffnet hatte,[e]) Gott dafür Dank zu sagen, daß ihr Sohn gesund geworden, und keinem von der Heilung zu erzählen.[f])

---

a) Dem Verfasser war jedenfalls der Anlaß der Rückkehr, wie er Matth. 2, 19. 20 angedeutet ist, nicht bekannt oder nicht klar, auch nicht klar, inwiefern des Archelaus grausame Regierung auf die Wahl des Aufenthaltsortes Jesu bestimmend einwirkte (Vgl. Matth. 2, 22. 23).

b) Unklar bleibt, woher das Weib von Jesu Wunderkraft weiß, weshalb es sich also in seiner Not gerade an Maria wendet.

c) Es ist auffallend und steht mit der Weisung des Engels (in Kap. 26) im Widerspruch, daß sich Maria in Bethlehem aufhält; der Grund dieses Aufenthaltes ist wenigstens aus dem Berichte des Verfassers nicht ersichtlich.

d) Der in der Frage liegende Vorwurf ist unverständlich. Konnte denn Marias Barmherzigkeit und des Jesusknaben Wunderkraft allgemein bekannt sein, nachdem Maria erst vor kurzem nach Bethlehem gekommen war, ja, wenn sie ausdrücklich verbietet, das Wunder weiter zu erzählen? Aber der apokryphische Verfasser geht noch weiter in seiner Ungereimtheit: Sich an Maria nicht zu wenden zieht nicht nur Vorwurf, sondern auch Strafe nach sich, wie das folgende Kapitel zeigt.

e) Dieser Zusatz ist selbstverständlich und deshalb überflüssig.

f) Vgl. Mark. 7, 36.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kap. 29.

In derselben Stadt wohnten zwei Frauen, Eines Mannes Weiber; beider Söhne waren fieberkrank. Die eine hieß Maria und ihr Sohn Kleopas.[29]) Sie machte sich auf, nahm ihren Sohn und ging zur Himmelskönigin Maria, der Mutter Jesu. Sie brachte ein prachtvolles Handtuch und sprach: „Ach, liebe Herrin Maria, nimm von mir dies Handtuch und gieb mir dafür eine Binde.“ Maria that es; die Mutter des Kleopas entfernte sich, machte daraus ihrem Sohne ein Hemd und zog's ihm an. So wurde er von seiner Krankheit geheilt. Aber der Sohn des andern Weibes starb. Daher entstand zwischen beiden Feindschaft. Sie besorgten wöchentlich abwechselnd ihre häuslichen Geschäfte. Als nun einst die Arbeitswoche der Maria, der Mutter des Kleopas, nahte, wollte sie Brot backen und heizte deshalb den Backofen; darauf ließ sie ihren Sohn Kleopas beim Backofen zurück und ging, den gekneteten Teig[30]) zu holen. Als nun die Nebenbuhlerin ihn allein erblickte — der Ofen aber glühte von dem Feuer, das darunter angezündet war, — ergriff sie ihn, und warf ihn in den Backofen und entfernte sich heimlich. Maria kehrte zurück, und als sie ihren Sohn Kleopas mitten im Backofen liegen und lachen sah, den Backofen aber erkaltet fand, als ob kein Feuer darin angezündet sei, da erkannte sie, daß ihre Nebenbuhlerin ihn ins Feuer geworfen hatte. Sie zog ihn heraus, brachte ihn zur Himmelskönigin Maria und erzählte ihr sein Unglück. Maria sprach zu ihr:[31]) „Schweig still* und erzähle niemand diesen Vorfall;* denn ich fürchte für dich, wenn du ihn ausplaudern solltest.“ Später ging ihre Nebenbuhlerin einmal zum Brunnen, um Wasser zu schöpfen; als sie aber den Kleopas beim Brunnen spielen und niemand anwesend sah, ergriff sie ihn und warf ihn in den Brunnen;* sie selbst ging darauf nach Haus.* Da nahten Menschen, um Wasser aus dem Brunnen zu holen: sie sahen den Knaben auf der Oberfläche des Wassers sitzen, stiegen hinab und zogen ihn heraus.[32]) Sie wunderten sich aber sehr über jenen Knaben und lobten Gott. Jetzt trat auch seine Mutter herzu, hob ihn auf, brachte ihn unter Thränen zur Himmelskönigin Maria und sprach: „Ach, liebe Herrin, sieh', was meine Nebenbuhlerin meinem Sohne angethan, und wie sie ihn in den Brunnen gestürzt hat; sicherlich richtet sie ihn einst noch zu Grunde.“ Ihr entgegnete Maria: „Gott wird dich an ihr rächen.“ Als später die Nebenbuhlerin, um Wasser zu schöpfen, zum Brunnen gegangen war, verwickelten sich ihre Füße im Tau, und sie fiel in den Brunnen. Es kamen zwar Menschen hinzu, um sie herauszuziehen; aber sie fanden ihren Kopf zerschmettert und ihre Beine gebrochen. So ging sie schmählich zu Grunde, und bei ihr findet jenes Sprichwort Anwendung: „Sie gruben tief einen Brunnen; aber es fielen die hinab in die Grube, die sie gegraben[33]) hatten.[g])

Kap. 30.

Ebenda hatte ein anderes Weib Zwillingssöhne: beide hatte die Krankheit ergriffen; der eine starb, der andere lag in den letzten Zügen. Weinend nahm ihn die Mutter, brachte ihn zur Himmelskönigin Maria und sprach: „Ach, liebe Herrin, komm', eile mir zu Hilfe! Ich hatte zwei Söhne; den

---

g) Die Form des Sprichwortes erinnert an alttestamentliche Stellen, wie Ps. 7, 16 oder 57, 7, Sprüche 26, 27 u. a. (Vgl. Hofmann, a. a. O. S. 191. Borberg, a. a. O. S. 177, Note 94); sie erinnert auch an unser Sprichwort: Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

einen habe ich soeben bestattet, der andere ist dem Tode nahe. Sieh' doch, wie ich Gott anflehen und ihn bitten will." Und sie begann zu beten: „O Herr, gnädig und barmherzig bist du und fromm: zwei Söhne hast du mir gegeben; nachdem du mir einen genommen hast, laß mir diesen hier!" Als die Herrin Maria ihre heißen Thränen sah, empfand sie Mitleid mit ihr und sagte: „Lege deinen Sohn in das Bett meines Sohnes und bedecke ihn mit dessen Kleidern!" Als sie ihn in das Bett gelegt hatte, in dem Christus lag — ihr Sohn hatte schon den Geist aufgegeben und seine Augen geschlossen[34]) — öffnete er, sobald ihn der Geruch der Kleider des Herrn Christi traf, seine Augen, rief mit lauter Stimme seine Mutter, forderte Brot, nahm es und aß davon. Da sagte seine Mutter: „O Herrin Maria, nun weiß ich, daß Gottes Kraft in dir wohnt, so daß dein Sohn die Menschen heilt (die derselben Natur, wie er, teilhaftig sind),[h]) nachdem sie seine Kleider berührt haben.[i]) Dieser Knabe, der so gesund ward, ist der, der im Evangelium Bartholomäus heißt.[k])

Kap. 31.

Daselbst war auch ein aussätziges Weib,[35]) das kam zur Himmelskönigin Maria, der Mutter Jesu, und sprach: „Liebe Herrin, hilf mir!" Aber die Herrin Maria antwortete: „Worin verlangst du Hilfe? Etwa Silber oder Gold? Oder daß dein Körper vom Aussatze rein werde?" Das Weib aber sagte: „Wer[l]) kann mir das geben?" Ihr erwiderte die Herrin Maria: „Warte ein wenig, bis ich meinen Sohn Jesum gewaschen und wieder ins Bett gebracht habe!" Das Weib wartete, wie Maria befohlen hatte. Als sie aber Jesum ins Bett gelegt hatte, reichte sie das Wasser, womit sie seinen Körper gewaschen, dem Weibe hin und sprach: „Nimm etwas von jenem Wasser und gieße es auf deinen Körper!" Als sie das gethan, wurde sie sogleich rein, lobte und dankte Gott.

Kap. 32.

Drei Tage verweilte das Weib bei der Maria; dann schied sie von ihr und kam in eine Stadt. Hier sah sie einen Fürsten, der die Tochter eines anderen Fürsten geheiratet hatte. Als er aber seine Frau gesehen, hatte er zwischen ihren Augen[37]) das Zeichen des Aussatzes in der Gestalt eines Sternchens entdeckt,[m]) und so war die Ehe aufgelöst und gänzlich aufgehoben worden. Hierdurch wurde die junge Frau samt den Ihrigen[38]) in tiefe Traurigkeit versetzt, und sie weinten bittere Thränen. Jenes Weib aber sah sie in diesem Zustande und fragte nach der Ursache der Thränen. Doch sie

---

h) Der apokryphische Verfasser, der nicht müde wird selbst am Jesuskindlein die göttliche Natur zu betonen (vgl. Kap. 18), will doch auch, um für rechtgläubig zu gelten, die menschliche Natur des Christkindleins nicht unberücksichtigt lassen.

i) Vgl. Matth. 9, 20–22; besonders aber Luk. 8, 43–48.

k) Vgl. Matth. 10, 3. Mark. 3, 18. Luk. 6, 14. Bartholomäus (= Sohn des Tolmai) ist jedenfalls derselbe, der Joh. 1, 45 Nathanael heißt.

l) Über diese unerwartete Frage vgl. Anmerkungen, Nr. 36.

m) Die Orientalen lernen vielfach ihre Frauen vor der Hochzeit kaum persönlich kennen; denn die Jungfrauen verlassen das Haus nicht häufig, und wenn sie es verlassen, so gehen sie meist verschleiert; auch bei der Hochzeit wird die Braut dem Bräutigam tief verschleiert zugeführt. Nur so erklärt es sich, wie Laban den Jacob mit der Lea betrügen konnte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sagten: „Dringe nicht durch Fragen in unsern Jammer ein! Denn unsern Schmerz können wir keinem Menschen erzählen und keinem anderen offenbaren.“ Aber jene drang in sie und bat, man möchte ihr das Geheimnis anvertrauen; sie könne vielleicht ein Heilmittel nennen. Als sie ihr endlich die junge Frau vorgeführt und das Zeichen des Aussatzes gezeigt hatten, das zwischen ihren Augen erschien, sagte das Weib, nachdem sie das Zeichen erblickt: „Auch ich, die ihr vor euch seht, litt an derselben Krankheit; da reiste ich zur Erledigung eines Geschäfts, das mir übertragen war, nach Bethlehem. Dort betrat ich eine Höhle und sah ein Weib, Namens Maria, mit ihrem Sohne, der Jesus hieß. Als sie mich Aussätzige erblickte, hatte sie Mitleid mit mir und gab mir Wasser, womit sie den Leib ihres Sohnes gewaschen hatte. Damit wusch ich meinen Leib und ward rein.“ Nun sagten die Frauen[n]) zu ihr: „Würdest du dich wohl, o Herrin, aufmachen, mit uns reisen und uns die Himmelskönigin Maria zeigen?“ Das Weib war bereit; sie machten sich auf, nahmen kostbare Geschenke mit und gingen zur Himmelskönigin Maria. Und als sie eingetreten waren und jene Geschenke dargebracht hatten, zeigten sie ihr jene aussätzige junge Frau, die sie mitgebracht hatten. Darauf sagte die Gebieterin Maria: „Das Mitleid des Herrn Jesu Christi möge euch umfangen!“ Nun reichte sie auch ihnen ein Wenig von dem Wasser, womit sie den Leib Jesu Christi abgewaschen hatte, und befahl sie damit zu waschen. Als das geschehen war, wurde sie rein, und sie und alle Anwesenden lobten Gott, und Gott preisend kehrten sie fröhlich in ihre Stadt zurück. Als aber der Fürst gehört, daß seine Gemahlin geheilt sei, nahm er sie wieder in sein Haus auf und feierte zum zweiten Male mit ihr Hochzeit: und er dankte Gott dafür, daß er seiner Gattin die Gesundheit wieder geschenkt.

Kap. 33.

Daselbst war auch[39]) eine junge Frau[o]), die vom Satan geplagt wurde; denn der Verfluchte erschien ihr oft hintereinander in der Gestalt einer ungeheuren Schlange und drohte sie zu verschlingen; auch alles Blut saugte er ihr aus, so daß sie einem Leichnam ähnlich zurückblieb. So oft sich die Schlange ihr nahte, rang das Weib die Hände über dem Kopfe, schrie und sprach: „Wehe, wehe mir! Daß mich doch niemand von dieser schrecklichen Schlange befreien kann!“ Ihr Vater aber und ihre Mutter und alle, die in ihrer Umgebung sich aufhielten und sie sahen, beklagten ihr Geschick, und die Menschen stellten sich um sie ohne Unterschied des Geschlechtes und des Standes;[40]) sie alle weinten und klagten, zumal wenn sie selbst Thränen vergoß und rief: „Meine Brüder und Freunde,[p]) ist denn niemand, der mich von diesem Mörder befreit?“ Die Tochter des Fürsten, die von ihrem Aussatze geheilt worden war, hörte die Stimme jener jungen Frau, stieg auf das Dach ihres Palastes und sah, wie sie die Hände über dem Kopfe rang und weinte und sah auch alle Gruppen der Umstehenden

---

n) Die Mutter und Freundinnen (vielleicht auch Schwestern) der Aussätzigen werden sich vor allem für sie verwandt haben.

o) Es ist auffallend, daß bei der Schilderung des Elends des Gatten gar nicht Erwähnung geschieht; erst später wird der Gatte in die Handlung eingeführt, da, wo der Heilungsbericht beginnt.

p) Gerade hier vermissen wir die Anrufung auch des Gatten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gleichfalls weinen. Sie wandte sich nun an den Gatten der Besessenen und fragte, ob die Mutter seiner Gattin noch lebe. Als dieser gesagt, Vater und Mutter seien beide noch am Leben, erwiderte sie: „Laß doch ihre Mutter zu mir kommen!" Sobald sie die Mutter bei sich sah, fragte sie: „Ist diese besessene junge Frau deine Tochter?" — „Es ist so", antwortete traurig und unter Thränen das Weib, „sie ist meine Tochter." Die Fürstentochter antwortete: „Verschweige mein Geheimnis;[q]) denn ich thue dir kund,[r]) daß ich aussätzig war;[41]) aber nun hat mich die Herrin Maria geheilt, die Mutter Jesu Christi. Wenn du nun deine Tochter gesund sehen willst, so führe sie nach Bethlehem und frage nach Maria, der Mutter Jesu. Glaube mir, deine Tochter wird gesund werden! Und ich habe das Vertrauen, daß du fröhlich hierher zurückkehren wirst, nachdem deine Tochter gesund geworden." Sobald das Weib die Rede der Fürstentochter gehört, nahm sie sogleich ihre Tochter mit sich, reiste an den bezeichneten Ort, besuchte die Himmelskönigin Maria und eröffnete ihr den Zustand ihrer Tochter. Die Herrin Maria hörte ihre Rede, gab ihr ein Wenig von dem Wasser, womit sie den Leib ihres Sohnes Jesu gewaschen, und befahl es auf den Körper der Tochter zu schütten. Sie gab ihr auch von den Tüchern des Herrn Jesu eine Binde und sprach: „Nimm diese Binde und zeige sie deinem Feinde, so oft du ihn siehst!" Dann entließ sie jene unter Glückwünschen.

Kap. 34.

So schieden sie von ihr und kehrten in ihre Heimat zurück. Als dann die Zeit kam, in der der Satan auf sie einzudringen pflegte, — gerade in der Zeit erschien ihr der Verfluchte in der Gestalt einer gewaltigen Schlange, bei deren Anblicke die junge Frau heftig erschrak[s]). Ihre Mutter aber sprach zu ihr: „Fürchte dich nicht, meine Tochter; laß nur jenen sich nahen; zeige ihm die Binde, die uns die Herrin Maria gegeben! Wir wollen sehen, was dann geschehen wird!" Als nun der Satan ihr wieder in der Gestalt einer entsetzlichen Schlange erschienen war, schauderte die junge Frau vor Entsetzen zusammen. Sobald sie jedoch jene Binde genommen, auf ihr Haupt gelegt und ihre Augen damit bedeckt hatte, begannen Flammen und Funken aus jener Binde zu sprühen und sich auf die Schlange zu werfen. Aber welch' Wunder geschah! Sobald die Schlange die Binde des Herrn Jesu erblickte, aus der Feuer hervorloderte und gierig nach Satans Kopfe und Augen züngelte, da rief er mit lauter Stimme: „Was habe ich mit dir zu schaffen, o Sohn der Maria? Wohin soll ich vor dir fliehen?"[t]) Unter großer Furcht machte er kehrt und verließ die junge Frau und erschien auch später ihr nie mehr. Die junge Frau aber hatte nun vor ihm Ruhe und dankte Gott, und es dankten mit ihr alle, die jenes Wunder mit angesehen hatten.

---

q) Es ist nicht ersichtlich, weshalb das noch als Geheimnis bezeichnet ist und bewahrt werden soll, was kein Geheimnis mehr sein konnte. Hatte doch auch Maria in diesem Falle nicht zu schweigen geboten.

r) Das „denn" giebt nicht den Grund des Schweigens selbst an, sondern verstärkt nur die Aufforderung zum Schweigen; logischer müßte der Satz lauten: „Verschweig' mein Geheimnis! Denn nur als Geheimnis thue ich dir kund, daß . . . . ."

s) Auffallend ist die Breite der Erzählung; vgl. den Anfang des vorigen Kapitels.

t) Vgl. Luk. 8, 28 und Parallele Matth. 8, 29.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kap. 35.

Ebenda lebte ein anderes Weib, dessen Sohn vom Teufel übel geplagt wurde. Dieser, Namens Judas, biß alle, die in seiner Nähe waren, so oft der Satan ihn riß,[u]) und wenn er niemand in seiner Nähe fand, so biß er seine eigenen Hände und übrigen Glieder. Als nun die Mutter dieses Unglücklichen von dem Ruhme der Herrin Maria und ihres Sohnes Jesus hörte, machte sie sich auf und nahm ihren Sohn Judas mit sich zur Herrin Maria. Inzwischen hatten Jakobus und Joses[v]) den Herrn Jesum, das Kind, mit sich genommen, damit er mit den übrigen Kindern spiele. Sie hatten das Haus verlassen und sich gesetzt, mit ihnen der Herr Jesus. Da nahte der besessene Judas und setzte sich zur Rechten Jesu nieder. Jetzt vom Satan ergriffen, wie es zu geschehen pflegte, wollte er den Herrn Jesum beißen, vermochte es jedoch nicht, verwundete aber dennoch die rechte Seite Jesu, worüber dieser zu weinen begann. Sogleich floh aus jenem Knaben der Satan und verließ ihn in Gestalt eines wütenden Hundes. Dieser Knabe aber, der Jesum verwundete und aus dem der Satan in Gestalt eines Hundes ausfuhr, war Judas Ischariot, der ihn den Juden verriet; und dieselbe Seite, die Judas verwundete, durchbohrten die Juden mit dem Speere.[w])

---

u) Vgl. Mark 1, 26; 9, 18 und Parallelen.

v) Ältere Brüder des Herrn; vgl. Matth. 13, 55.

w) Vgl. Seite 10, Note i.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Anmerkungen.

Die folgenden Bemerkungen sind der Mehrzahl nach kritischer Natur, einige auch exegetischen Charakters; doch eigneten sich die letzteren nicht zu Noten unter dem Texte, da sie dem Laien zu ferne liegen.

[1]) Der fleißige und besonnene Alfred Resch, Pastor primarius in Zeulenroda, hat vor Jahresfrist ein bedeutsames Werk erscheinen lassen, das den Titel führt „Das Kindheitsevangelium nach Lukas und Matthäus" (Leipzig, Hinrichs 1897, auch unter dem Titel „Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur," herausgegeben von O. v. Gebhardt und A. Harnack, X. Bd., Heft 5) und das mit großer Wahrscheinlichkeit, ja mit Evidenz nachgewiesen hat, daß den Abschnitten des Lukas und Matthäus, die die Kindheit Jesu behandeln, eine hebräische (oder aramäische) Urschrift zu Grunde liegt. Dieselbe sei im engsten Kreise der Familie Josephs entstanden, nach Art des Büchleins Ruth verfaßt und erst nach dem Tode der Maria veröffentlicht (unter dem Titel סֵפֶר תּוֹלְדוֹת יֵשׁוּעַ הַמָּשִׁיחַ). Resch hat mit dem größten Fleiße und unter Benutzung der patristischen und außerkanonischen Litteratur überhaupt die ursprüngliche Gestalt der Schrift rekonstruiert (a. a. O. S. 202–226). Aus dieser Gestalt sind alle späteren Kindheitsevangelien hervorgegangen, teils unmittelbar (wie die betr. Abschnitte bei Luk. und Matth.), teils mittelbar und depraviert (wie die apokryphischen Kindheitsevangelien). Vgl. auch Tischendorf, evang. apocr. p. XLIX.

[2]) Als Objekt zu 'invenimus' schaltet Tischendorf 'quae sequuntur' ein; ich halte mit Sike und Thilo diese Einschiebung für überflüssig. Denn gemeinsames Objekt zu 'invenimus' und 'dixit' ist 'Jesum locutum esse'. 'Quae sequuntur' als Objekt ist viel zu allgemein und unbestimmt.

[3]) Lukas erwähnt zwar (2, 4) Jerusalem nicht; aber es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß Joseph auf seiner Reise von Nazareth nach Bethlehem auch Jerusalem berührt hat; lag doch Jerusalem auf dem Wege von Nazareth nach Bethlehem.

[4]) Hier bietet Tischendorfs Ausgabe auf Grund der Verbesserung Fleischers die allein richtige Übersetzung: Während Sike und Thilo schreiben 'praemium perpetuo duraturum acquirerem', übersetzt Fleischer 'praemium acquirerem, iam dudum paralysi affecta sum'. Nur dann, wenn wir so übersetzen, ist der folgende Satz 'extemplo convaluit' verständlich; denn von einer Krankheit der alten Frau ist ja sonst gar nicht die Rede. Auch das Protevangelium Jakobi führt uns auf Fleischers Übersetzung; dort heißt es (c. 20): *καὶ ἔβαλε Σαλώμη τὸν δάκτυλον . . . καὶ ἰδοὺ ἡ χείρ μου πυρὶ ἀποπίπτεται* (ich vermute, Tischendorf wollte schreiben *ἀποπίπτει*) *ἀπ' ἐμοῦ . . . καὶ ἰδοὺ εὐθέως ἰάθη Σαλώμη, καὶ ἐξῆλθεν ἐκ τοῦ σπηλαίου δεδικαιωμένη.*

[5]) Ich mache auf den Unterschied zwischen dem lukanischen Berichte und dieser Erzählung aufmerksam. Hier treten die Hirten zuerst zur Höhle und erblicken den neugeborenen Heiland, dann erst erscheinen ihnen die himmlischen Heerscharen zum gemeinsamen Lobe Gottes. Dort bei Lukas ist der Bericht viel logischer und klingt viel wahrscheinlicher: bei Lukas werden die Hirten, die auf dem Felde sind, durch die wunderbare Engelerscheinung auf die Geburt Jesu hingewiesen und kommen dann erst zur Krippe, um das Wunder zu schauen und die Ankündigung der Engel bestätigt zu finden. Hier bleibt unklar, wodurch die Hirten veranlaßt werden zur Höhle zu gehen, und die Engelerscheinung hat offenbar nur den Zweck, den Glauben an den Weltheiland zu wecken und die Bedeutung seiner Geburt zu erklären. Vgl. Borberg, a. a. O. S. 148, Note 13.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

[6]) Tischendorf und Thilo haben beide die Lesart *τοῦ ἐξελθεῖν εἰς τὴν Ἰουδαίαν* aufgenommen. Mir scheint der Zusammenhang die Lesart des Vat. und Venet. Marc. *ἐξ (ἐκ τῆς) Ἰουδαίας* zu fordern.

[7]) *Ἐκ Περσίδος* „aus Persien" fügt eine Handschrift (Vat. No. 455) hinzu.

[8]) Bei meiner Übersetzung bin ich der Tischendorfschen Ausgabe als der korrektesten gefolgt.

[9]) Quid secum attulissent: so übersetzt Fleischer den arabischen Text; Sike und Thilo hatten übersetzt 'quos tandem itineris comites habuissent'. Da hier die Erzählung von der mitgebrachten Windel und deren wunderbaren Eigenschaften folgt, so paßt entschieden die Fassung und Übersetzung Fleischers besser in den Zusammenhang.

[10]) Fleischer übersetzt den arabischen Text: cum vidisset magos ipsum destituisse nec ad sese revertisse, und mit Recht; denn unzweifelhaft schwebte dem Apokryphus Matth. 2, 16 vor.

[11]) Thilo übersetzt mit Sike: quale futurum esset iter suum, die Ausgabe Tischendorfs hat 'quomodo iter suum instituendum esset'. Sikes Fassung ist entschieden die sinngemäßere: Joseph befindet sich auf der Flucht; da ist es nur natürlich, daß er an die Mühen und Gefahren denkt, die seine Reise mit sich bringen kann. **Auf** der Reise erst noch zu überlegen, wie sie zu **beginnen**, zu unternehmen sei, scheint widersinnig: das mußte vorher geschehen.

[12]) 'Supervenit ipsi mane, postquam paullulum viae confecit' so Fleischer, nachdem er den arab. Text selbst emendiert hat. Bisher übersetzte man 'supervenit ipsi aurora, ruperatque defatigatio itineris sellae cingulum' d. h. die Morgenröte überraschte ihn, und die infolge der Reise übermäßige Benutzung des Sattelgürtels hatte einen Bruch desselben verursacht. Es ist doch höchst wundersam, wie nach einigen Stunden Wegs bereits von einer defatigatio itineris die Rede sein kann, und wie die heilige Familie, die ja in besonderer göttlicher Hut steht, ein solches Mißgeschick treffen kann.

[13]) Der Verfasser unseres Evangeliums hat weder von den Namen der einzelnen Örtlichkeiten, durch die er den Joseph mit den Seinigen kommen läßt, genauere Kenntnis, noch von ihrer Lage und deshalb auch nicht von ihrer Entfernung von bekannten Örtern (etwa Jerusalem oder Bethlehem) die geringste richtige Vorstellung.

[14]) Der Götze, den jenes Götzenbild darstellte, war sehr angesehen: daher leisteten andere Tempel mit ihren Götzenbildern ihm teils freiwillige Geschenke (vota), teils bestimmte Abgaben (munera). Der Tempel, in dem jenes Idol stand, war jedenfalls eine berühmte Orakelstätte, deren Ägypten mehrere hatte.

[15]) 'Erat autem nosocomium idolo illi dedicatum in illa urbe' so schreibt Fleischer in der Ausgabe Tischendorfs nach Verbesserung des arabischen Textes. Abgesehen von der textkritischen Seite, über die ich zu urteilen außer stande bin, hat die Emendation auch in sachlicher Beziehung viel Ansprechendes. Es war etwas ganz Gewöhnliches, daß mit Tempeln, in denen Heilung nachgesucht wurde, Krankenhäuser in Verbindung standen. Nicht selten mochten derartige Häuser von solchen Kranken gestiftet sein, die glaubten, dem Gott des Tempels ihre Heilung zu verdanken Vgl. Kraus, R.-E. der christl. Alterthümer, 1886 II, S. 222. Pauly, R.-E. der klass. Alterthumsmiss.[2] IV, S. 1690.

[16]) Auch an dieser Stelle hat Fleischer den arabischen Text emendiert, so daß meine Übersetzung eine korrektere genannt werden kann Fleischers Übersetzung lautet 'easque super ligna straverat', während Sike und Thilo übersetzen 'easque in tigillo suspenderat'.

[17]) Sike und Thilo haben mulier nobilis; mir scheint der Zusammenhang Fleischers Fassung zu fordern 'mulier proba'; denn dem Erzähler kam es hauptsächlich darauf an, zu zeigen, wie der Satan seine Angriffe gerade gegen die Besten und Frömmsten richtet.

[18]) Ich gebe die Übersetzung nach der Auffassung Sikes und Thilos, die den arabischen Text also wiedergeben , . . . in urbem, in qua arx erat magni principis, cuius haud procul a diversorio aedes erant'. Fleischer und Tischend. schreiben '. . . . in urbem, in qua arx erat clarissimi principis, qui aedes excipiendis hospitibus habebat'. Es ist kaum anzunehmen, daß der Fürst eine Herberge besaß.

[19]) Hofmann (a. a. O. S. 170) übersetzt zweideutig „einer **neuen** Stadt," statt zu übersetzen „einer **andern** Stadt," verleitet durch novae in Thilos Ausgabe. Bestimmter heißt es deshalb bei Tischend. 'alii urbi appropinquantes.'

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

[20]) 'Dixerunt illae — apud nos pernoctate' ist von Borberg (a. a. O. S. 165) nicht übersetzt worden.

[21]) Sike und Thilo schreiben 'Quam pulcher, o dominae meae, hic mulus est!' d. h. „Wie schön, o liebe Gebieterinnen, ist dieser Maulesel!" Tischend. hat nach Fleischers Emendation so übersetzt 'Quid rei est, o dominae meae, de hoc mulo?' d. h. „Welche Bewandtnis hat es, o liebe Gebieterinnen, mit diesem Maulesel?" Und danach ist die Übersetzung bei Borberg (a. a. O. S. 165) und bei Hofmann (a. a. S. 171) zu verbessern.

[22]) Tischend. schreibt nach Fleischers Verbesserung 'mutua zelotypia percitae' d. h. „durch wechselseitige Eifersucht entflammt": keine Jungfrau gönnte der andern den reichen und jedenfalls schönen Jüngling; daher verwandelten sie ihn, um den Gegenstand der gegenseitigen Eifersucht unschädlich zu machen, in einen Maulesel. Weniger klar und anschaulich Sike und Thilo: 'zelotypiae oestro percitae.'

[23]) So nach Fleischers Übersetzung, die hier von Sikes und Thilos Übersetzung abweicht.

[24]) Fleischer übersetzt bei Tischend 'in domum vestram'; aber im **Hause** der Schwestern waren sie bereits, wie oben (vgl. Kap. 20) erzählt worden ist. Daher gefällt mir Sikes Wiedergabe besser 'in mansiunculam vestram' d. h. „in euer Kämmerlein". Diese Auffassung stimmt auch gut zu den folgenden Worten 'secretum vestrum detegite', was ja füglich im Kämmerlein am besten geschehen konnte.

[25]) Der so allgemein gehaltene Ausdruck „Stadt der Götzenbilder" kann zu manchen Vermutungen Anlaß geben. Die unbestimmte und farblose Bezeichnung erklärt sich aus der Art der Entstehung unseres Evangeliums, aus der Erdichtung. Weder Thilo noch Tischendorf spricht eine Vermutung über die so bezeichnete Örtlichkeit aus. Einige denken an Hermopolis in Ägypten (vgl Hofmann, a. a. O. S. 179 und Evang. Pseud.-Matth. c. 22 bei Tischend.). Siehe auch S. 19, Nr. 5.

[26]) Hierzu bemerkt Thilo, a. a. O. S 143, Note 11 'imo totus hodie pagus Matarea vocatur, a copia aquarum'. Aus der Schrift 'Les voyages de Mr. de Thevenot' hebt Thilo ferner folgende Erzählung hervor: Narratur sycomorum istam, quae adhuc hodie monstratur, transeunte illac Maria cum Jesu infante et persecutores fugiente sese aperuisse, et cum intrasset beata virgo, rursus coiisse; digressis vero latronibus fissam rursus semper apertam mansisse, usque ad annum XVII. seculi quinquagesimum sextum, tunc enim fragmentum a trunco separatum disruptum esse.

[27]) Das „vollständige Evangelium" ist der Bericht der kanonischen Evangelien, die es sich zur Aufgabe gemacht hatten, das ganze Leben Jesu darzustellen; daneben gab es noch andere (meistens apokryphische), die nur einen Abschnitt aus dem Leben Jesu behandelten; zu diesen gehört **das** 'evangelium infantiae', das unser Apokryphus benutzt haben muß. Vgl. Anm. 1. — Der Schluß des Kapitels erinnert übrigens an den Schluß des kanonischen Johannesevangeliums (21, 25) und hat entschieden zur Erdichtung neuer Wunderberichte herausgefordert. Vgl. die Anm. auf S. 18.

[28]) So nach Fleischers Übersetzung 'quo facto huius agitatio remisit', während Sike und Thilo übersetzen 'qui vehementi agitatione lassatus in soporem lapsus est'.

[29]) So liest Fleischer den Namen des Sohnes (Sike und Thilo 'Kaljufus'); der apokryphische Verfasser will uns jedenfalls etwas aus dem Vorleben des Jüngers, der Luk. 24, 18 erwähnt wird unter den Namen Cleophas (griech. *Κλεόπας*), mitteilen. Er war der eine von den beiden Jüngern, die nach der Auferstehung Jesu nach Emmaus wandelten.

[30]) So nach Fleischers Übersetzung 'massam subactam allatura'; Sike und Thilo übersetzen 'farinam petitura'.

[31]) Die in Sternchen eingeschalteten Worte fehlen bei Sike und Thilo.

[32]) Ich folge wieder der Fleischerschen Übersetzung 'itaque descenderunt eumque extraxerunt'. Sike übersetzt ‚quem demissis [funibus] extrahebant'.

[33]) Meiner Verdeutschung liegt die Fassung Fleischers zu Grunde 'alte puteum foderunt'.

[34]) Auch hier verdeutsche ich auf Grund der Textverbesserung Fleischers, der lateinisch sich so ausdrückt 'iam autem vita defunctus oculos clauserat'.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

[35]) Es ist höchst eigentümlich und widerspricht den jüdischen Gesetzen durchaus, daß ein vom Aussatze behafteter Mensch **in** die Stadt geht, um Geschäfte zu erledigen (vgl. Kap. 32), ja das Haus (spelunca 'Höhle' sagt der Märchendichter in Erinnerung an die Geburtsgrotte des Heilandes) der Maria betritt. Schon dieser Umstand bezeugt die Unwahrscheinlichkeit der Erzählung. Auch sonst tritt das Gemachte und Gekünstelte zu Tage: Situationen, wie sie die heilige Schrift uns erzählt, haben dem Fälscher bei seinem Machwerk vorgeschwebt und auf Grund solcher Begebenheiten und Äußerungen hat er es zusammengestellt. Die Bitte der Aussätzigen erinnert an den Ausruf des sinkenden Petrus (Matth. 14, 30), der Maria Gegenfrage an Christi Frage: „Was willst du, daß ich dir thun soll?" (Luk. 18, 41. Matth 20, 32), die Erwähnung von Silber und Gold an Apostelgesch. 3, 6, wo es heißt: „Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: im Namen Jesu Christi von Nazareth stehe auf und wandle!" und der Schluß der ganzen Erzählung wieder an Luk. 18, 43.

[36]) Über die sonderbare Frage „Wer kann mir das geben?" hier nur folgendes (später komm' ich darauf zurück): Die Aussätzige sieht eine junge Frau vor sich, arm und in Niedrigkeit lebend, vielleicht gerade schwere Hausarbeit verrichtend. Da steigen Zweifel in ihrer Brust auf, und ihre zuversichtliche Bitte um Heilung, die sie hatte aussprechen wollen, verwandelt sich in eine zweifelnde Frage Aber auch diese Frage zeigt noch einen Rest ihres früheren Glaubens, ist keineswegs ein Zeichen von Verzweiflung (vgl. Johannes d. Täufer im Gefängnis, Matth. 11). Das Weib mochte denken, daß, wenn sie Zweifel an der Möglichkeit ihrer Heilung ausspreche, ja diese Heilung als etwas ganz Unmögliches hinstelle, — daß gerade dadurch Maria angetrieben werden möchte, ihre ganze Wunderkraft aufzubieten und dennoch zu helfen. So liegt in jener Frage Zweifel und ein Glaubensrest vereint. Vielleicht schwebte dem Erfinder unserer Erzählung das Verhalten der Martha vor; bei Martha sehen wir auch Glaube und Zweifel vereint (Joh. 11, 22. 24. 39). — Im nächsten Programm gedenke ich mich über diese Stelle noch ausführlicher zu äußern.

[37]) Hofmann, a. a. O. S. 195 übersetzt richtig 'zwischen ihren Augen'; in seiner Erläuterung aber versetzt er das Sternchen merkwürdigerweise **in** das eine Auge (S. 196).

[38]) 'hos . . . . oppressos . . . . conspicata' so Fleischer; Thilo 'has . . . . conspicata'. Grammatisch befremdlich ist zunächst der Plural, man erwartet 'hanc'. Allein der Zusammenhang zeigt leicht, daß jenes 'hos' die junge Frau **und** ihre Angehörigen (jedenfalls zunächst ihre Eltern, zu denen sie sich begeben hatte) begreift; vgl die folgenden Worte 'ex illis' und den am Ende des Kapitels gebrauchten Ausdruck 'laeti'. Deshalb gefällt mir auch die Wiedergabe Fleischers besser, als das 'has' Thilos.

[39]) 'Erat quoque ibi' übersetzt Fleischer und Thilo, klarer wäre 'ibidem', nämlich da, wo die im vorigen Kapitel erwähnte Fürstentochter wohnte, wie aus dem Verlauf der Erzählung sich ergiebt.

[40]) Ich übersetze nach Fleischers Worten 'homines promiscue eam circumsistebant'.

[41]) Hofmann, a. a. O. S. 199 übersetzt sinnlos 'daß **auch** ich aussätzig war'.

Johannes Hoyer.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf